Einzel-Nummer 5 Pfennige.

Die „Volkswacht" erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6, und durch Kolporteure zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2.50, pro Woche 20 Pfg. Durch die Post bezogen Mk. 2.50, frei ins Haus Mk. 2.02, wo keine Post am Orte, Mk. 3.84.

Telephon Redaktion 3141.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Anzeigenpreis beträgt für die einspaltige Colonelzeile oder deren Raum 30 Pfg. Auswärtige Inserate 40 Pfg. Doppelzeile unter Text 1 Mk. Inf. für Arbeitsmarkt, Vereins- u. Versammlungs-Anzeigen 15 Pfg. Familien-Nachrichten 20 Pfg. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis Vormittags 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 203. Breslau, Mittwoch, den 1. September 1915. 26. Jahrgang.

Russische Grausamkeit.

Je tiefer die deutschen und österreichischen Truppen in das Innere Rußlands eindringen, je genauer sie mit den Verhältnissen vor ihrer Ankunft vertraut werden, um so abschreckender ist das Bild der russischen Kultur, das sich ihnen darbietet. Wir beschäftigten uns bereits gestern mit den Berichten der obersten Heeresleitung, die feststellten, daß die Russen zum Schutze ihres eigenen Angriffes wehrlose Einwohner ihres Landes, Frauen und Kinder, vor sich hergetrieben und dem Feuer der verbündeten Deutschen und Oesterreicher preisgegeben haben. Es ist in der Kriegsgeschichte, die doch wahrhaftig voll ist von Greueln aller Art, sicherlich selten oder nie vorgekommen, daß die Einwohnerschaft eines Landes von der eigenen Heeresmacht dem Feinde in den Tod entgegengetrieben worden ist. Es blieb Rußland vorbehalten, dieses aller Menschlichkeit hohnsprechende Verfahren einzuschlagen. Nur in Rußland ist die völlige Verachtung des Menschenlebens so weit vorgeschritten, daß bedenkenlos die Einwohnerschaft wie Schlachtvieh geopfert wird.

Jetzt melden Warschauer Blätter weiter: Die Russen haben vor ihrem Rückzuge viele Hundert unmündige polnische Kinder, Knaben und Mädchen, in das Innere des Reiches verschleppt, um sie dort als Russen zu erziehen. Diese Schulkinder gehörten der in Polen und Galizien weit verbreiteten Jugendorganisation an und wurden bei einer gemeinsamen Uebung von russischen Polizisten umzingelt und entführt.

Die Arbeiterfraktion der Reichsduma reichte soeben eine Denkschrift über die Behandlung der ausgewiesenen Polen ein. Neuerdings wurden Massenarreste in einzelnen Verschickungsorten vorgenommen. Gruppenweise wurden Gesellschaften, Schülerinnen, Geistliche und Advokaten verhaftet. Hundert Kinder unter 12 Jahren wurden von den Eltern getrennt und in die Gefängnisse gebracht. Gegen die meisten liegt nichts vor. Die nervöse Erregung, sagt die Denkschrift, befällt offenbar auch die Behörden. In normaler Zeit ist es unmöglich, daß kleine Kinder in Arrestantenwagen verschickt und in dunklen Gefängnissen untergebracht werden.

Alle diese unverständlichen, unmenschlichen Anordnungen sind das Produkt der Angst. Nach zuverlässigen Informationen herrscht in maßgebenden Petersburger Kreisen die größte Verwirrung. Am Zarenhofe regiert gegenseitiges Mißtrauen wie nie zuvor. Hartnäckig behauptet sich das Gerücht, die Zarin und deren Kinder hätten Zarskoje-Sselo bereits verlassen, der Zar werde von der Reise an die Front nicht mehr nach Petersburg zurückkehren, sondern sich zu ständigem Aufenthalt nach Kasan begeben, da man Moskau nicht für genügend sicher erachtet. Ein anderes Gerücht besagt, die Duma bereite ihre Uebersiedelung nach Moskau vor. Auch der englische „Daily Expreß" meldet aus Petersburg: Auf der Strecke von Brest-Litowsk, wie auch im Norden davon pflanzt sich die Gefechtslinie schnell nach Osten fort. Die Bedrohung der Festung Grodno wird immer stärker. Nicht allein im Süden, sondern auch im Südwesten von Grodno sind deutsche Streitkräfte festgestellt worden. Dazu hat die Räumung von Olita die Umzingelungsgefahr auch vom Norden her vergrößert. Im Osten von Kowno müssen die Russen der dortigen Uebermacht weichen. Immerhin geht der Abmarsch der deutschen Kräfte in der Richtung auf Dünaburg verhältnismäßig langsam vor sich. Eine augenblickliche Gefahr für Wilna besteht nicht, doch nimmt man an, daß in Wilna nur durch Nachhuttruppen Widerstand geleistet werden wird, denn das Gros des russischen rechten Flügels scheint im Rückzuge über die Düna zu sein. Hier dürften die Russen jedoch Widerstand leisten, da es von großer strategischer Wichtigkeit ist, daß russischerseits der Unterlauf der Düna bis Riga nicht zu schnell aufgegeben wird, um eine Umzingelungsgefahr des russischen Heeres von Norden her abzuwenden. Der Pariser „Temps" will ebenfalls wissen, daß laut einem amtlichen Telegramm aus Petersburg die Festung Grodno, nachdem sie ihre Aufgabe als Stützpunkt der dort noch stehenden russischen Armeen erfüllt habe, gleichfalls aufgegeben werden soll.

Mit der Angst vor dem anrückenden Feinde verbindet sich die Brutalität gegen die schwachen Untergebenen, was ja immer ein Kennzeichen feiger Seelen war. Möge die Zerstörung der Russenmacht vor allem diesem tyrannischen Gesindel ein Ende bereiten.

* * *

Petersburg, 31. August. Rjetsch berichtet: In der Interpellationskommission der Duma erklärte der Kadett Alexandrow im Hinblick auf die Vertreibung der Juden. Da sich als Grund für den militärischen Mißerfolg Nachlässigkeit der Bureaukratie ergeben habe, sei es Wahnsinn, sechs Millionen guter jüdischer Bürger als die allein Schuldigen hinzustellen. Mit Stimmenmehrheit wurde die Einkerkerung russischer Juden als Geiseln als ungesetzliche, unmenschliche Handlungsweise der Regierung verurteilt. Aufsehen hat die Mitteilung erregt, daß an einigen Orten Dankgottesdienste für die Entlarvung und Unschädlichmachung der jüdischen Verräter abgehalten wurden.

Blickt in die Zukunft!

Von Hermann Molkenbuhr, Mitglied des Reichstages.

Zu Beginn des zweiten Kriegsjahres brachten fast alle Zeitungen Rückblicke auf das abgelaufene Jahr und über den gegenwärtigen Stand des Krieges. Soweit sie damit Ausblicke in die Zukunft verbanden, beschränkten sich diese meist darauf, zu untersuchen, welche Ereignisse sich wahrscheinlich in nächster Zeit auf dem Kriegsschauplatze abspielen werden. Man fand nur wenig Ausblicke auf die Zukunft des ganzen Volkslebens; und doch gibt es kein Gebiet des öffentlichen Lebens, auf dem nicht die größten, dringend der Lösung harrenden Probleme auftauchen. Man braucht nur an die Steuerpolitik, die Preisgestaltung der wichtigen Lebensmittel, das ganze Gebiet der Sozialpolitik zu denken, um sofort zu erkennen, daß es kein Gebiet des politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Lebens gibt, das nicht in seinen Grundfesten erschüttert ist und nicht gleich nach dem Friedensschluß neu ausgebaut werden muß. Und bei der Lösung aller dieser Fragen wird auch das Interesse der Arbeiter berührt. Die Arbeiter dürfen darum mit der Besprechung der nächsten Zukunft nicht warten, bis die fertigen Gesetzentwürfe vorliegen; sie müssen vorher ihre Forderungen formulieren.

Aus dem gewaltigen Gebiet der Probleme möchten wir nur einige Fragen herausgreifen. Schon bei oberflächlicher Betrachtung drängen sich besonders zwei Fragen in den Vordergrund:

1. **Wie kann die Produktionsfähigkeit des Volkes auf die denkbar höchste Stufe gehoben werden?**
2. **Wo sind die Umsatzmärkte für die geschaffenen Waren zu finden?**

Sollen die verderbenbringenden Folgen des Krieges nicht jahrzehntelang nachwirken, dann werden wir nach Friedensschluß in Anbetracht der Menschenverluste geradezu peinlich mit den verbliebenen Arbeitskräften haushalten müssen. Als erste Frage taucht auf:

Was ist für die Kriegsinvaliden und für die Hinterbliebenen der Gefallenen zu tun?

Erfreulich ist, daß von allen Seiten anerkannt wird, es muß mehr geschehen, als die Militärpensionsgesetze und die Militärhinterbliebenen-Versorgungsgesetze bieten. Trotz dieser allgemein verbreiteten Erkenntnis wird es doch großer Kämpfe bedürfen, um das zu erlangen, was nötig ist. Ungeachtet alles Wohlwollens für die Invaliden und die Hinterbliebenen der Gefallenen steckt ein festgewurzelter Aberglaube in den Gemütern der wohlwollenden Menschen. Sie meinen: der Invalide darf nicht soviel haben wie der Gesunde, und die Hinterbliebenen dürfen nicht mehr haben, wie der Vater gehabt hätte, wenn er als Ganzinvalide weiter gelebt hätte.

Gibt man dem Invaliden weniger als derselbe Mann gehabt hätte, wenn er gesund geblieben wäre, dann gehen die Reste verbliebener Arbeitsfähigkeit bald völlig verloren, denn durch nichts wird die Arbeitsfähigkeit der Menschen schneller und mehr herabgedrückt, als durch den täglichen Kampf mit der Sorge um das tägliche Brot. Hier gilt es, das Augenmerk nach zwei Richtungen zu lenken:

der Geschädigte muß vollen Ersatz für die materiellen Nachteile des an seiner Gesundheit erlittenen Schadens haben, und die Pension darf von wucherischen Ausbeutern nicht zu Lohndrückerei ausgenützt werden.

Während die Lösung der ersten Frage Aufgabe der Gesetzgebung ist, müßten für die zweite Frage die Gewerkschaften Vorbeugungsmaßregeln treffen.

Allgemein wird jetzt anerkannt, daß für die Höhe der Pension nicht allein, wie es bisher der Fall ist, der militärische Rang maßgebend sein darf, sondern daß man auch das Einkommen im bürgerlichen Leben mit berücksichtigen muß. Für die Pensionssteigerung sollte man aber noch ein weiteres Moment in Betracht ziehen. Nämlich die Kinderschaar, die der Invalide mit seiner Pension und seinem Arbeitseinkommen zu erhalten hat. Ein Vorbild bietet hierfür die Reichsversicherungsordnung. Nach § 1291 dieses Gesetzes erhalten die Empfänger von Invaliden- und Krankenrente für jedes unter 15 Jahr alte Kind eine Renteneerhöhung von 10 Prozent, bis zum Betrage von 50 Prozent der Stammrente. Der Betrag kommt also bei 1 bis 5 Kindern voll zur Auszahlung. Die finanzielle Wirkung ist keineswegs abschreckend. Es wurde 1913 an 145970 Personen Invaliden- oder Krankenrente bewilligt. Von diesen erhielten 32037 Personen (also 21,8 Prozent) Kinderzuschußrente. Der Jahresbetrag der Stammrenten betrug 27186415 Mark. Die Kinderzuschüsse erreichten aber nur den Betrag von 1432247 Mark, also 5,27 Prozent der Stammrente. Höher als der Durchschnitt ist der prozentuale Anteil, wenn man nur die Rentenempfänger im Alter von unter 45 Jahren betrachtet, also die Altersklassen, die für die Kriegsinvaliden allein in Frage kommen. Aber auch hier wird die Kinderrente mit einem Betrag von 12½ Prozent der Stammrente gedeckt.

Nach der starken Verwüstung von Menschenleben

muß alle Kraft daran gesetzt werden, die heranwachsende Generation gesund zu erhalten. Von höchster Wichtigkeit sind daher die Hinterbliebenenrenten.

Nach dem Militärhinterbliebenen-Versorgungsgesetz sollen Witwen und Waisen nicht mehr erhalten, als der vollständig invalide Vater gehabt hätte. Das Hungerleiden kinderreicher Familien würde schon gemildert, wenn man dem Vater Kinderzuschußrenten bewilligen würde. Man sollte aber mit dem Grundsatz, daß kinderreichen Familien die Einkünfte gekürzt werden, willig brechen. Dieser Grundsatz hat nur dann einen Schein von Berechtigung, wenn man Bezüge gibt, die neben der Ernährung noch einen Luxus gestatten. Gibt man aber nur die Bezüge, die für die notwendige Ernährung und Kleidung dringend gebraucht werden, dann bedeutet jeder Abzug eine Verurteilung zum Hungern. Ein Kind braucht darum nicht weniger Schuhe, Kleidung und Nahrungsmittel, weil es noch neun Geschwister hat. Der finanzielle Gewinn, den das Reich durch solche Kürzung erzielt, ist minimal. Der Durchschnitt der Kinder in den mit Kindern gesegneten Familien ist 2,38. Das Reich gewinnt durch die Abzüge nur minimale Summen; das Elend aber ist in kinderreichen Familien um so größer, je zahlreicher die Kinderschar ist. Der Verlust, den die Gesellschaft durch das Verkommen dieser Kinder erleidet, steht in keinem Verhältnis zu dem Gewinn des Reiches an Ersparnis.

Einem erheblichen Teil der Kriegswaisen und zugleich der Waisen, die ihren Ernährer durch Krankheit verloren haben, könnte man helfen, wenn man den Waisen die Gelder geben würde, die man bei Schaffung der Reichsversicherungsordnung als wahrscheinliche Ausgabe für Waisenrente in Rechnung gestellt hat. In der Begründung dieses Gesetzes hat man angenommen, daß auf je 1000 Versicherte im Beharrungszustand 105,4 Waisen kommen werden. Um diese Ziffer zu erreichen, müßten wir jetzt bei 16,5 Millionen Versicherten einen jährlichen Zugang von rund 217800 Waisen haben. Wir hatten aber 1914 trotz des Krieges nur einen Zugang von 75600; auch wurden die Einnahmen aus der zur Durchführung der Hinterbliebenenversorgung vorgenommenen Beitragserhöhung viel zu niedrig angegeben. Wenn man für jedes Waisenkind eine Rente von durchschnittlich 130 Mark gibt, dann kann das leicht aus den Summen bestritten werden, die als wahrscheinliche Ausgabe an Reichszuschuß und an Leistungen der Ver-

sicherungsträger für Waisenrente in Aussicht gestellt wurden.

Mit diesen Mitteln kann man die Konsumfähigkeit der Kriegsinvaliden sowie der Witwen und Waisen steigern; man muß sich aber auch nach Mitteln und Wegen umsehen, die Konsumfähigkeit der gesunden Arbeiter zu heben. Fast alle Produkte sind im Preise gestiegen, und es ist leider wenig Aussicht vorhanden, daß gleich nach dem Friedensschluß ein merklicher Rückgang der Preise eintritt.

Passen sich die Preise nicht der Zahlungsfähigkeit der Arbeiter an, dann müssen aber die Arbeiter darnach streben, die Löhne den Preisen anzupassen.

Gut ernährte Arbeiter müssen wir haben, wenn wir die Produktivkraft steigern und im Konkurrenzkampf aushalten wollen. Eine Art Monopolstellung in bestimmten Waren kann sich ein Land auf dem Weltmarkt nur erobern, wenn es Waren besserer Güte bringt als seine Konkurrenten. Nicht durch Billigkeit hat sich die deutsche optische Industrie, die Feinmechanik, die chemische Industrie usw. den Absatzmarkt erobert. Will man Waren von hervorragender Güte erzeugen, dann muß man aber Qualitätsarbeiter haben. Zweifellos ist in der deutschen Arbeiterklasse ein Menschenmaterial von solcher Intelligenz vorhanden, wie es kein anderer Industriestaat hat. Hier kann man durch gute Ausbildung und entsprechende Lebenshaltung Elitearbeiter erziehen. Wäre niedriger Arbeitslohn die beste Waffe im Konkurrenzkampf, dann würden China, Japan und Indien bald Europa und Amerika verdrängen. Und der beste Markt liegt nicht in nebelgrauer Ferne. Es ist ein verhängnisvoller Irrtum, anzunehmen, daß der Außenhandel das Rückgrat der Produktion ist. Die steigenden Ziffern des Ausfuhrhandels haben bei vielen Leuten, selbst bei Nationalökonomen, den Gedanken aufkommen lassen, daß der Außenhandel den Innenhandel überflügelt. Große Zahlen blenden und führen leicht zu Trugschlüssen. Im Ausfuhrhandel Deutschlands ist die Ausfuhr fester Brennstoffe die größte Menge. 1913 war es mehr als 60 Prozent unserer Ausfuhr, soweit die Gewichtsmenge in Betracht kommt. Aber auch die Inbetrachtziehung der Wertsteigerung kann leicht Leute auf Irrwege führen. Es wurde ausgeführt 1882 für 79,7 Millionen Mark, 1895 für 149,1 Millionen Mark und 1907 für 395,5 Millionen Mark. Also 25 Jahre brachten eine Steigerung auf mehr als das Fünffache. Wie sieht aber das Bild aus, wenn man die Produktionszahlen neben die Ausfuhrziffern stellt? In der Hauptsache sind es Steinkohlen, eines der wenigen Produkte, über welches wir genaue Produktionsziffern haben. Produktion und Ausfuhr stehen im folgenden Verhältnis:

	Geförderte Menge in Tonnen	Ausfuhr in Tonnen	Von 100 Tonnen wurden ausgeführt
1882	52 118 600	7 631 617	14,64
1895	79 169 300	10 360 838	13,08
1907	143 195 700	20 061 400	14,01

Der Außenhandel ist im ganzen ziemlich konstant. Er beweist höchstens, daß die Entwicklung in unsern Absatzgebieten eine ähnliche gewesen ist, wie bei uns.

Aehnliche Erscheinungen sehen wir auf allen Gebieten. Der Inlandsverbrauch an Rohstoffen stieg stärker als die Ausfuhr der aus diesen Rohstoffen verfertigten Waren. Das sehen wir bei Spinnstoffen, Baumwolle, Wolle, Jute usw. Einen Versuch festzustellen, für wie viel Beschäftigte die Ausfuhr überhaupt eine Bedeutung hat, machte das Statistische Amt des Reiches 1895. Es stellte bei allen ausgeführten Waren fest, von welchen Gewerbegruppen diese Waren hergestellt wurden und setzte nun die Zahl der in dieser Gewerbegruppe Beschäftigten daneben. Es kamen 72 Gewerbegruppen in Betracht. Von 100 Beschäftigten waren in diesen Gewerbegruppen beschäftigt: 1882 44,81, 1895 41,13 und 1907 36,86. In diesen Zahlen sind alle in diesen Gewerbegruppen Beschäftigte aufgeführt. So stehen z. B. unter den für Ausfuhr Beschäftigten sämtliche Bäcker, Fleischer, Tabakarbeiter usw. Bei den Tabakarbeitern kann man ziemlich genau feststellen, wieviel für Ausfuhr arbeiten. Es wurde z. B. 1907 973 800 Doppelzentner Tabak verbraucht. Ausgeführt wurden 6686 Doppelzentner Tabakfabrikate. Rechnet man, daß aus 100 Kilogramm Rohtabak 75 Kilogramm Fabrikate hergestellt werden, dann ist 0,92 Prozent der Produktion ausgeführt. Zur Herstellung dieses Quantums sind noch nicht 2000 Arbeiter erforderlich und doch stehen sämtliche 203 224 in der Tabakverarbeitung beschäftigte Personen unter den Exportarbeitern. Aehnlich wird das Verhältnis bei den Bäckern und Fleischern sein.

Aber selbst bei den großen Exportindustrien kommen nur geringe Bruchteile der Produktion zur Ausfuhr. Bei der Textilindustrie, die für mehr als 1600 Millionen Mark Waren ausführte, erreicht das Gewicht der ausgeführten Waren nicht ein Siebentel des Gewichts der eingeführten Spinnstoffe.

Groß ist die Gruppe, die überhaupt nicht für die Ausfuhr arbeitet. Hierher gehört das ganze Baugewerbe, die Gast- und Schankwirtschaften, Barbiere, Straßenbahnarbeiter, die Arbeiter in Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerken usw. Der heimische Markt ist also das Gebiet, wo mindestens neun Zehntel unserer Produktion abgesetzt werden müssen. Diesen Markt aufnahmefähig zu gestalten, ist darum eine der vornehmsten Aufgaben.

Hier treten dann Wechselwirkungen ein. Je besser die Arbeiter wirtschaftlich gestellt sind, umsomehr steigt ihre Leistungsfähigkeit. Gelingt es, die Arbeiter auf eine höhere Kulturstufe zu heben, als die Arbeiter anderer Länder erreicht haben, umsomehr Produkte werden wir erzeugen, die in Qualität die Produkte anderer Länder übertreffen. Verlust des Auslandsmarktes wird erst dann eintreten, wenn andere Länder bessere Ware liefern.

Sobald man an die praktische Durchführung der hier angedeuteten Fragen denkt, tauchen sehr viele Probleme auf, die fast alle Gebiete des sozialen und kulturellen Lebens berühren, so daß man Bände schreiben müßte, wenn man alles das, was voraussichtlich die nächste Zukunft bringen wird, nur andeuten wollte.

Das große Ziel ist, unser wirtschaftliches und kulturelles Leben auf solche Stufe zu heben, daß wir in dem friedlichen Wettstreit der Völker an die Spitze kommen. Wird auf diesem Gebiete der Siegeswille mit derselben Leidenschaft propagiert, wie man es in dem blutigen Ringen getan hat, dann kann der Erfolg nicht ausbleiben.

Von Krieg und Frieden.

Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 31. August. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Der Kampf am Brückenkopf südlich von Friedrichstadt ist noch im Gange.

Oestlich des Njemen dringen unsere Truppen gegen die von Grodno nach Wilna führende Eisenbahn vor. Sie machten **2600 Gefangene.**

Auf der Westfront der Festung Grodno wurde die Gegend von Nowo-Dwor und Kusnica erreicht. Bei Grodek gab der Feind vor unserem Angriff seine Stellungen am Ostrand des Forstes von Bialystok auf.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Der Uebergang über den oberen Narew ist stellenweise bereits erkämpft. Der rechte Flügel der Heeresgruppe ist im Vorgehen auf Pruzana.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Die Verfolgung erreichte den Muchawiec-Abschnitt. Feindliche Nachhuten wurden geworfen. **3700 Gefangene** fielen in unsere Hand.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Verfolgung der nördlich von Brzezany durchgebrochenen deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen wurde an der Strypa stellenweise durch einen Gegenstoß starker russischer Kräfte aufgehalten.

Oberste Heeresleitung.

Neuer Widerstand der Russen.

Wien, 31. August. (Amtlich.)

Russischer Kriegsschauplatz.

Der nördlich und nordöstlich von Luck angetroffene Gegner wurde gestern unter heftigen Kämpfen nach Süden zurückgeworfen. Er ließ **12 Offiziere, über 500 Mann, fünf Maschinengewehre, 1 Lokomotiven, 2 Eisenbahnzüge** und viel Kriegsmaterial in unserer Hand. Auch bei Swiniuchy Gorochow, Radziechow und Turze zwangen unsere Truppen die Russen, ihren Rückzug fortzusetzen. Mit gewohnter Tapferkeit erstürmten im Raume südlich von Radziechow Regimenter der Budapester Heeresdivision eine fast verschanzte Linie.

An der Strypa wird um die Uebergänge gekämpft, wobei die Russen unsere Verfolgung an einzelnen Punkten durch heftige Gegenstöße aufhalten.

Am Dnjestr und an der bessarabischen Grenze nichts Neues.

Unsere nördlich von Kobryn kämpfenden Streitkräfte drangen bis Pruszany am oberen Muchawiec vor.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Auch gestern fanden an der Südwestfront keine Kämpfe von Belang statt. Zwei feindliche Vorstöße bei San Martino und dann je ein Angriff auf den Südrand des Tolmeiner Brückenkopfes und auf unsere flüchtige Feldstellung wurden abgewiesen.

Der Stellvertretende Chef des Generalstabes:
v. Dobrik, Feldmarschalleutnant.

Der russische Bericht.

Petersburg, 31. August. Der Große Generalstab gibt bekannt: Bei den Stellungen westlich von Friedrichstadt dauerten die Kämpfe im Laufe des 28. und 29. August mit gleicher Hartnäckigkeit an. In Entwicklung ihrer Operationen griffen die Deutschen gleichzeitig unsere Truppen in der Gegend des Eisenbahnabschnittes Groß-Kanibut das Dorf Birshalen an. In der Richtung auf Dünaburg keine wesentlichen Veränderungen. An einigen Punkten gingen unsere Truppen am 28. August zur Offensive über.

In Richtung auf Wilna gehen die Kämpfe auf annähernd derselben Front weiter. Der in der Gegend von Olita auf das rechte Ufer des Njemen übergegangene Feind versuchte am 29. August in der Richtung auf Oranje vorzudringen. Auf dem übrigen Teil der Front längs des Mittellaufes des Njemen und gegen Süden bis zum Lauf des Pripiatz fanden unsere Armeen, gedeckt durch Nachhuten, ihren Rückzug fort. Diese wiesen am 28. August eine Reihe deutscher Angriffe in der Gegend von Lipsk ab und fügten dem Feinde große Verluste zu.

Weiter südlich brachten Nachhuten die hartnäckige Offensive starker feindlicher Kräfte westlich der Linie von Druschany-Horodetz zum Stehen. Nachdem der Feind in der Gegend von Wladimir-Wolynskij seine Truppen umgruppiert hatte, setzte er in der Nacht zum 29. August seine Offensive mit starken Kräften in der Richtung Wladimir-Wolynskij auf Lutsk fort. Nördlich des Ortes entwickelten sich Kämpfe am beiden Ufern der Styra.

Der Kampf in der galizischen Ecke.

Wien, 31. August. Zu den Kämpfen in Ostgalizien heißt es in einem Telegramm des „Berl. Tagebl." vom 31. August: Um die Strypa-Uebergänge wurde heftig gekämpft. Die Russen leisteten hier energischen Widerstand und machten starke Gegenangriffe. Am nördlichen Teile der galizischen Front gelang es, die feindliche Front südlich Radziechow zu durchbrechen, worauf die Russen einige Stellungen aufgeben mußten. Weiter nördlich gewann die Armee Puhallo Raum. Oberösterreichische und salzburgische Truppen stehen nahe vor Luck. Oestlich Brest-Litowsk nähern sich die kaiserlich und königlichen Truppen Pruzny.

Aus Czernowitz heißt es in der „Deutschen Tageszeitung": An der bessarabischen Grenzfront haben die Russen mit starken Kräften einen Angriff unternommen. Unsere Truppen bereiteten dem Feind einen entsprechenden Empfang. Trotzdem die Russen mehrmals stürmten, erreichten sie nichts.

Sonderfriedensgerüchte.

Konstantinopel, 31. August. Der „Tanin" weist den von Gustave Hervé in der „Guerre Sociale" angeregten Gedanken zurück der Türkei einen vorteilhaften Sonderfrieden anzubieten. Solcher Vorschlag sei eine Beleidigung für das Vaterland, die Religion und die Ehre der kämpfenden Nation.

Köln, 31. August. Die „Köln. Ztg." schreibt zu der russischen Drohung: „Entweder Geld und strategische Hilfe oder ich schließe einen Sonderfrieden", folgendes:

Man darf gespannt sein, wie England die Neigung Rußlands zur Schließung eines Sonderfriedens beantworten wird. Geld und Waffenhilfe leisten ist leichter gesagt, als getan. Mit oder ohne Geld ist Rußland an das Abkommen, das den Friedensschluß nur bei allseitiger Zustimmung gestattet, garnicht mehr gebunden, weil England die Voraussetzungen, unter denen die Verpflichtung ausdrücklich oder stillschweigend nur abgeschlossen werden konnte, durch seine noch neuerdings von dem reaktionären Berichterstatter der „Times" bezeugte Gleichgültigkeit gegenüber dem Kriege nicht erfüllt hat.

Manchester, 31. August. Der „Manchester Guardian" beginnt in einem Leitartikel die politische Ehrenerklärung Rußlands und sagt: Die Rechtsmittel gegen die Unterwerfung unter Deutschland [illegible] mit der demokratischen russischen Nation vor. Zwei [illegible] Mächte [illegible] einen Sonderfrieden mit Deutschland. [illegible] Petersburg. Die Errichtung eines liberalen Systems in Rußland sei der schwerste Schlag für Deutschland.

Genf, 31. August. Befremden erregt in Pariser leitenden Kreisen ein Artikel der römischen „Tribuna", der eine Abwägung der beiden Staatengruppen Europas vornimmt für den Fall, daß gegenwärtig eine Friedenskonferenz zusammenträte. Besonders verstimmt die Einleitung des Artikels, daß hervorragende italienische Staatsmänner diese Frage erörtern, obschon Viviani in seiner letzten Kammerrede die leiseste Anspielung auf den Frieden als Hochverrat am Vierverband bezeichnete. Der seit Wochen fern von Italien weilende Giolitti nahm, wie bestimmt versichert wird, an die „Tribuna" keinen Einfluß. Es handle sich vielmehr um Sturmkriegsmänner Anhänger Salandras.

Warschaus letzter Russentag.

Berlin, 31. August. Wie der „Voss. Ztg." aus Lugano gemeldet wird, berichtet Ferri Pisani in der „Stampa" über den letzten Tag der Russen in Warschau.

Er hatte noch eine Unterredung bei dem letzten russischen Gouverneur der Stadt. Dieser, ein alter Mann, aber noch lebhaft, ging erregt im großen Saale des leeren Palastes auf und ab. Nur noch ein hölzerner Tisch und ein Feldbett standen darin. Alles andere, selbst die Tapeten und die Türklinken, waren abgenommen und fortgeschafft worden. Der Gouverneur rieb zur schleunigen Abreise, vielleicht den anderen Tag könne der Bahnhof Brest-Litowsk für bürgerliche Personen nicht mehr passierbar sein. Iwangorod sei verloren. Während der Unterredung ertönte ein Krachen. Ein Adjutant meldete, daß eine von einem deutschen Flieger geworfene Bombe auf den Palast gefallen sei. Regen sprüht an die Fenster; das erweckt die Hoffnung, daß die schwere Artillerie der Deutschen vielleicht durch das schlechte Wetter am Feuern verhindert würde, aber schon im nächsten Augenblick ist es mit dieser Hoffnung vorbei, denn General Sagumow läßt durch einen Offizier um 1000 Pferde bitten, um die russische schwere Artillerie wegschaffen zu können.

Der Italiener verabschiedet sich vom Gouverneur und geht durch die Stadt. Eine Taube fliegt über den Dächern hin, von der Menge nicht mit neugierigen, als mit furchtsamen Blicken verfolgt. Er trifft einen österreichischen Polen und wundert sich, ihn hier zu sehen. Der aber sagt lachend: „Man hat mich hier vergessen". Es bedarf 10 solcher Kriege, ehe die russische Beamtenschaft anders wird. Auf dem Theaterplatz begegnen sie zahlreichen Wagen und großen Karren, auf denen die Truppen die russischen Kirchen, Schätze wegschaffen. Sie sind an allem schuld, sagt der österreichische Pole. Als Galizien besetzt wurde, hat man sie hingeschickt, statt der notwendigen Ingenieure, weil Rasputin wollte, daß alle Ruthenen orthodox würden. Das hat die Leute rasend gemacht.

Da ihm dieser Pole zu wenig russisch gesinnt schien, verließ ihn Ferri Pisani und begab sich in die Räume des National-Komitees, das aus angesehenen Warschauer Bürgern besteht, und jetzt eine Art notdürftige Stadtregierung bildete. Ein Mitglied hatte Worte der Sympathien für die abziehenden Russen. Der Großfürst Nikolai hätte es mit den Polen gut gemeint, leider seien die Pläne nicht ausgeführt worden, sagt ein Anderer. Ein Dritter sagt, mit den Deutschen wird es schon gehen. Wenn man der Wahrheit die Ehre gibt, so muß man sagen, daß in Kielce, Czenstochau und Lodz niemand zu klagen hat. Die Gesetze sind streng, aber wenn man sich an sie hält, kann man in Ruhe seinen Geschäften nachgehen.

Ferri Pisani verläßt das National-Komitee und fährt im Wagen nach Praga hinüber. Der Strom fließt gelb und schlammig unter der Brücke. Unzählige Landleute ziehen auf der Flucht im Regen über die Brücke. Langsam, wie bei einem Leichenzug, fahren die Wagen, Soldaten mit aufgepflanzten Bajonetten achten darauf, daß die Wagen richtig fahren, daß keine Erschütterung vorzeitig eine Mine zur Explosion bringt. In der Vorstadt am rechten Ufer eilt ein Regiment im Sturmschritt der Feuerlinie zu. Die Soldaten sind vom Kopf bis zu den Füßen neu eingekleidet, aber nicht alle haben Gewehre. Mühsam gelangt der Italiener gegen Abend noch in den letzten abfahrenden Zug. Auf einem toten Geleise steht ein Zug des Roten Kreuzes. Ein Wagen ist erleuchtet; es ist der Speisewagen. Unter Lampenlicht stehen gedeckte Tische mit Blumen geschmückt. Das ist jene letzte Erinnerung beim Verlassen der Stadt.

Ein zweiter Artikel beginnt mit den Worten: „Warschau ist gefallen! Warschau ist deutsch! Es wurde nicht gerettet, es ist verteidigt und verloren worden. Was nützt es, die Wahrheit zu verheimlichen."

Ferri Pisani untersucht die Gründe der furchtbaren Niederlagen der Russen und sagt, in Rußland sei eben nichts durchzuführen. Seit Beginn des Krieges ist es nicht gelungen, aus der ungeheuren Menschenzahl im Monat mehr als 150000 Mann einzustellen, was eben genügte, die Verluste auszugleichen. Es fehlt an Waffen und Munition und es fehlt vor allem an der Organisation, und wäre nicht Großfürst Nikolai, so hätte Rußland schon lange einen Sonderfrieden geschlossen. Nur er hatte es verhindert.

* * *

Der furchtbare Kampf auf Gallipoli.

Konstantinopel, 31. August. Das Wiener k. k. Korrespondenzbureau meldet: Die Blätter zollen der Tapferkeit und der Selbstverleugnung der türkischen Truppen an den Dardanellen, die dem Feinde unaufhörlich neue schwere Niederlagen bereiten, hohes Lob und betonen die Bedeutung des neuen Sieges, der die allgemeine Ueberzeugung bestärkt habe, daß der Feind die Täler von Anaforta nicht werde halten können. Nach ergänzenden Meldungen von den Dardanellen werden die Verluste des Feindes in den Kämpfen in den letzten drei Tagen, die Verwundeten mitgerechnet, auf zwanzigtausend geschätzt. Die Gefangenen erklären, daß die Verluste diese Zahl überschreiten. Schon am ersten Tage der Landung bei Anaforta hatte der Feind es insbesondere auf die Höhe Kodza-Schremendasch, welche die Stellungen am türkischen rechten Flügel von Art Burnu beherrscht, abgesehen. Nach fruchtlosen Kämpfen am ersten Tage gewährte der Feind seinen Truppen eine Ruhepause und begann die Angriffe am 26. August wieder. Er erlitt jedoch neuerdings eine schwere Niederlage.

Französische Bedenken.

Genf, 31. August. Der französische Ministerrat befaßte sich mit dem wenig befriedigenden Monatsergebnis der Aktion an den Dardanellen, wo die französischen Mutterland- und Kolonialtruppen ungewöhnlich hohe Verluste erlitten, ohne daß in einem der drei Sektoren Fortschritte zu verzeichnen wären. Als absolut verunglückte Idee erwies sich die seiner Zeit von der französischen Fachkritik entschieden widerratene Wahl von Anaforta zum Stützpunkt. Anaforta nach den sehr traurigen Erfahrungen in der letzten Augustwoche einfach zu räumen, wäre logisch, aber der Generalissimus Hamilton zögere, einzugestehen, daß die vielen zehntausend Kanadier, Neu-Seeländer usw. dort für nichts geopfert wurden. Vom französischen Befehlshaber an den Dardanellen, General Sarrail, ist bisher kein Sonderbericht in Paris eingetroffen. Auch die nach seinem Hauptquartier entsandten Parlamentäre geben kein Lebenszeichen.

Amtliche deutsche Anerkennung.

Berlin, 31. August. Die „Norddeutsche Allgemeine Ztg." schreibt zu den jüngsten Kämpfen an den Dardanellen: Die heldenhafte Verteidigung des Landes durch die türkische Armee wird von Deutschland mit ungeteilter Bewunderung verfolgt. Seit Monaten bieten die Gegner Hunderttausende von Mannschaften auf, um den Durchbruch bei den Dardanellen zu erzwingen. Die feindlichen Heere gehen mit allen Kriegsmitteln reichlich ausgerüstet in den Kampf, starke Geschwader unterstützen sie durch die schwerste Artillerie; Angriff auf Angriff wird unternommen, und das Ergebnis ist und bleibt nichts anderes als ungeheure Verluste an Menschenleben, die dem Ziel des Vernichtungskrieges gegen das osmanische Reich geopfert werden. Mit inniger Genugtuung erleben wir an den prächtigen Taten des türkischen Heeres einen abermaligen Beweis für die in Deutschland stets aufrecht erhaltene Ueberzeugung, daß das türkische Volk in seiner inneren Kraft ungebrochen ist und den hohen Beruf hat, seinen Staat einer neuen Blüte der Macht entgegenzuführen. Wir sind stolz auf unseren türkischen Bundesgenossen und sehen seinen weiteren Kämpfen in treuer Waffenbrüderschaft mit Deutschland und Oesterreich-Ungarn mit voller Zuversicht auf den endgültigen Erfolg entgegen.

Schmerzhaftes Zahnziehen.

London, 31. August. „Morningpost" meldet aus Petersburg vom 29. August: Es ist fast nichts zu verzeichnen, was die Einförmigkeit des allgemeinen Rückzuges der Russen unterbricht. Die Nachricht, daß die Russen die Festung Brest und die Brücken zerstörten, nachdem sie die militärischen und anderen Vorräte entfernt hatten, hat eine große Erleichterung verursacht. Es ist eine Empfindung wie nach einem Zahnziehen. Es tut weh, aber bessert die allgemeine Lage. Die Kämpfe dauern fort, aber isoliert, ohne daß die Deutschen eine Schlacht erzwingen können. Man erwartet, daß dieser Kampf, den die meisten demokratischen Länder moralisch nicht aushalten könnten, zwei oder weitere Monate dauern wird, wo dann der Feind in einem verwüsteten Lande dem russischen Winter gegenüberstehen wird.

Die jammernden Menschen an rauchenden Trümmern bilden die Zukunftshoffnung dieses englischen Blattes.

Serbien fängt wieder an?

Paris, 1. September. „Echo de Paris" meldet aus Saloniki: Die dortige Zeitung „Fhos" wolle von zuständiger Seite erfahren haben, daß Serbien seit zwei Monaten über Saloniki große Mengen Munition, besonders Granaten, Flugzeuge, Panzerautomobile und pharmazeutische Artikel erhalte, welche den Heeresbedarf für über ein Jahr deckten. (?) Die serbische Armee bereite sich auf eine energische Aktion vor, um die österreichisch-ungarische Armee zu zwingen, Truppen von der russischen Front abzuziehen.

Der Kampf auf den Meeren.

London, 31. August. Lloyds Bureau teilt mit, der englische Dampfer „Sir William Stephanson" mit 1540 Tonnen Wasserverdrängung sei von einem Unterseeboot versenkt worden.

Haag, 31. August. Die „Times" meldet aus New York, daß die Offiziere und Mannschaften des norwegischen Dampfers „Captor" aus Cardiff dort ankamen und berichteten, daß sie am 12. August von einem deutschen Unterseeboot beschossen worden seien. Eine Granate sei neben der Brücke an der Steuerbordseite geplatzt.

Kopenhagen, 31. August. Der dänische Dampfer „Else", der mit Kohle aus England in Aalborg eingetroffen ist, berichtet, daß in der Nähe der englischen Küste eine mit Grubenholz beladene norwegische Bark von einem Unterseeboot in Brand geschossen worden sei. Die Mannschaft der Bark sei von einem norwegischen Fischdampfer aufgenommen.

Paris, 31. August. „Newyork Herald" berichtet, in einem Briefe aus dem belgischen Kongo, wie der norwegische Lastdampfer „Lisdale" an der Küste von Westafrika von den Engländern gekapert worden sei. „Lisdale" wurde seinerzeit von der deutschen Regierung gechartert, um das Geschwader des Admirals Grafen Spee mit Munition und Kohlen zu versorgen. Auf hoher See erfuhr „Lisdale" von der Vernichtung des Geschwaders, manövrierte dann wochenlang im atlantischen Ozean und versuchte wiederholt, die Ladung in Kamerun zu landen, bis sie schließlich vom englischen Kreuzer „Highflyger" gekapert wurde. Die Ladung wurde in Sierra Leone gelandet. Die deutsche Besatzung sei in Gefangenschaft.

Die neue Kriegsanleihe.

Berlin, 1. September. Sämtliche Morgenblätter enthalten an hervorragender Stelle die Aufforderung zur Zeichnung der dritten Kriegsanleihe. Ueber die ersten Millionenzeichnungen berichten die Blätter untereinander, daß die Continental Kautschuk- und Guttapercha-Compagnie in den beiden ersten Kriegsanleihen zusammen sechs Millionen Mark gezeichnet hat und nochmals die Summe von sechs Millionen Mark übernehmen wird.

Der Vorstand des Verbandes der deutschen Eisenbahnarbeiter und Handwerker beschloß wiederum, den Betrag von zwei Millionen zu zeichnen. — Die Stadt Wiesbaden beteiligt sich an der neuen Kriegsanleihe mit einem Betrage von einer Million.

Der Teltower Kreistag bewilligte gestern weitere zwanzig Millionen für die Unterstützung von Familien, deren Ernährer im Felde stehen.

Wirklich begnadigt?

Petersburg, 30. August. (Ueber Kopenhagen.) „Rjetsch" äußert Besorgnis, ob die in der Duma angekündigte Begnadigung Burzews und des finnischen Präsidenten sich bewahrheite. Bis jetzt liege keine amtliche Bestätigung vor. Beide seien noch in Sibirien. Es sei fraglich, ob sie überhaupt zurückkämen. „Rjetsch" zitiert das Blatt der Rechten „Kolokol", das die Partei der Rechten auf das schärfste angreift, weil sie die Tätigkeit der Duma durch allerlei Umtriebe, durch ihre Entfernung aus Petersburg und durch das Verlangen nach Vertagung der Duma zu verhindern suche und fragt, weshalb die Dumamitglieder eigentlich gewählt seien, wenn sie im Momente großer Gefahr davonliefen. „Rjetsch" stellt fest, daß seit der Eröffnung der Duma von den angekündigten Neuerungen nichts durchgeführt sei, und alles sich nur zum Schlimmeren wendet. Die Provinzpolizei verfolge die Mitglieder der Kommissionen, die sich um die Organisation des Landes und der Provinzen bemühen, als politisch Unzuverlässige. Dies unterbinde ihre Tatkraft und verhindere die Betätigung der gesellschaftlichen Kräfte.

Französische Berichte.

Paris, 31. August. (Amtlicher Bericht von gestern nachmittag.) Gegen Ende des gestrigen Tages hat sich in den Argonnen an vielen Stellen heftiger Artilleriekampf abgespielt, der von Minenkämpfen und Kämpfen mit Handgranaten begleitet war. Die feindlichen Schützengräben in Courte Chaussee, Meurissons und im Bolanterwalde sind ernstlich beschädigt. Die Nacht war auf diesem Gebiete sowie auf der übrigen Front ruhiger.

Paris, 31. August. (Amtlicher Bericht vom 30. August abends.) In der Gegend von Quenne-Vieres Artilleriekampf. Unser Feuer zerstörte dort deutsche Schützengräben und traf deutsche Lager. In den Argonnen waren unsere Batterien mehrmals feindlichen Beschießungen und Angriffsversuchen überlegen. Ziemlich heftige Kanonade bei Moncel chez Nages, Chazelles, sowie in den Vogesen in den Gegenden von Nadobeau, Launois und am Lingekopf.

Der englische Bericht.

London, 31. August. Der Bericht des Generalfeldmarschalls French meldet: Seit dem 18. August kam es an der britischen Front zu Minenangriffen. Wir schossen eine feindliche Flugmaschine herunter. Die Artillerie schoß bei Langemarck einen Eisenbahnzug in Brand. Eine Fliegerabteilung arbeitete erfolgreich mit den Franzosen bei den Angriffen auf das Gehölz von Houthulst zusammen, ohne eine einzige Maschine zu verlieren.

Der italienische Bericht.

Rom, 31. August. Amtlicher Heeresbericht: Auf der Hochfläche nordwestlich von Arsiero stürmten unsere Truppen eine starke Stellung am Monte Mariona nördlich vom Monte Maggio und verjagten den Gegner. Dieser richtete hierauf heftiges Artilleriefeuer aus allen Kalibern gegen unsere neue Stellung, die jedoch behauptet und verstärkt wurde und jetzt fest in unseren Händen ist. Bei Plawa am mittleren Isonzo gelang es unseren Schützen, die kühn gegen die feindlichen Linien vorstießen, einige Maschinengewehre und Bombenwerfer, mit denen der Gegner seit einigen Tagen unsere Annäherungsarbeiten störte, zum Schweigen zu bringen. Es wird lebhafter Zugsverkehr auf der Eisenbahnstation von Görz gemeldet. Auf dem Karst führten wir gestern einige kleine Unternehmungen durch, deren Ausgang für uns günstig war. Im Abschnitt von Sei Busi besetzten wir neue Schützengräben und erbeuteten dort die vom Feinde zurückgelassenen Waffen und Munition. Oestlich von den Gruben von Selz erzielten wir gleichfalls einige Fortschritte. Feindliche Artillerie nahm wieder die Beschießung von Monfalcone auf. gez. Cadorna.

89 Personen tot — 220 verwundet.

London, 31. August. Aus einem von der Admiralität veröffentlichten Briefe des Marineministers Balfour geht hervor, daß bei dem letzten Zeppelinangriff auf London 89 Personen getötet und 220 verwundet worden sind.

Die 315. amtliche Verlustliste

enthält u. a. folgende schlesischen Truppenteile: Grenadier-Infanterie- und Füsilier-Regimenter: 10, 11, 22, 23, 51, 62, 63, 154, 156, 157; Reserve: 7, 11, 22, 272; Landwehr: 7. — Landsturm-Bataillon II Beuthen OS. — Feld-Artillerie: Reserve Nr. 6, 21. — Fuß-Artillerie: Nr. 5, 6; Reserve Nr. 5, 6. — Marine-Verlust-Liste Nr. 45. (Enthält nur Angehörige der Besatzung von Tsingtau.)

* * *

Die amtlichen Verlustlisten können jederzeit in unserer Expedition und Redaktion, Neue Graupenstraße 7, sowie im Gewerkschaftshause, Margaretenstraße 17, unentgeltlich eingesehen werden.

Die Rother-Tischlern.

Von August Friedrich Krause.

21 ——— (Nachdruck verboten.)

„Nee, 's gibt nischt!" stieß sie scharf hervor, als wenn der Paul noch in der Küche stände und aufs neue ihr Mitleid aufgerufen hätte.

Der Bettler aber war mit der Gabe des Burschen schon längst fort.

So legte die Schwergeprüfte einen neuen Eisenpanzer um ihr Herz, damit es nichts wieder ausbräche, und alles, was sie in Not und Qual aufgebaut hatte im Leben, in Gefahr bringe.

Ohne daß sie in ihrem Sinne besondere Notiz davon genommen hätte, war der Joseph in die Küche gekommen. Er strich heute, am Sonntag, schon den ganzen Vormittag um sie herum, als wenn er etwas auf dem Herzen hätte und sich's nicht zu sagen getraute.

Nun hockte er auf der Fensterbank und fing, während er in den grauen Novembertag hinaussah, ein Liedel zu pfeifen an.

Das machte die Meisterin aufmerksam.

„Was hat's denn?" fragte sie herumfahrend.

„Nischt, ich hab' nischt gesagt!"

„'s war mir so!"

Der Joseph hatte seine freundliche Larve vorgestreckt, seine Augen aber blitzten boshaft darunter hervor.

„Aber ich hätt' amal was zu fragen!"

„'s hat Euch niemand 's Maul verboten!"

„Man weiß halt nie, wie man ankommt bei der Frau Meisterin."

„Wenn Ihr asu nähert, wird's schon was Rohres sein, was Ihr wollt!"

„Ich b'itt' der Frau Meisterin eine Bitte ausrichten!"

„Da bittet doch! Mäßet nich asu eiwig!"

Die Ungeduld war nur im Sinn ihrer Worte, nicht auch im Ton oder in den Gebärden. Mit seiner Miene verriet sie, daß sie wußte: nun beginnt der Kampf, der letzte, der entscheidende, der das Fazit Deines Lebens bringt.

Der Joseph sprang vom Fensterplatz herab und strich durch die Küche näher zu ihr heran.

„Für mich hab' ich nischt zu bitten!"

„Für wen denn?"

Er antwortete nicht gleich auf ihre Frage, sodaß sie, während sie den Teig zu den Sonntagsstollen in der Schüssel weiter knetete, nach ihm sich umwenden mußte.

Da sah sie seinen grünlich flimmernden Blick, der auf dieses Sichwenden schon gewartet zu haben schien, fest auf sich gerichtet. Sie hielt ihm stand, als auch die Antwort kam:

„Halt für Ihren Mann!"

„Ich habe keinen Mann!"

Sie hatte sich wieder ihrer Arbeit zugewandt und strich sich, nachdem sie die Hände mit Mehl bestäubt, die dicken Teigklumpen von den Fingern.

„Aber Sie hatten einen!"

„Das weiß jedes Kind im Dorfe."

„Nu, und der is wieder da!"

„Ich hab' nichts mehr mit ihm zu schaffen!"

„Aber es is im Elend, er is krank, verlumpt, verkommen! Er wird's nicht mehr lange machen. Ock a Plätzel möcht a haben, meint er, wo er ruhig sterben könnte!"

Dem Joseph war das Schicksal des alten Meisters wirklich zu Herzen gegangen, und so vermochte er einen echten, warmen Ton in seine Worte zu legen, daß sie ihre Wirkung nicht verfehlten.

Die Meisterin hatte sich von ihm abgewandt; totenblaß war sie geworden, und die Finger, die immer noch gegeneinander rieben, obgleich längst schon kein Krümchen Teig mehr daran klebte, zitterten ihr heftig.

Sie fühlte, daß der Joseph die Wahrheit sagte, und in ihrem Herzen wühlte aufs neue der grausame Schmerz, der vor zwölf Jahren schon sie fast um die Besinnung gebracht, als sie ihren Mann hatte hinausjagen müssen in das Elend und in die Heimatlosigkeit der Vagabunden.

Der Eisenpanzer, den sie sich vor einer Stunde erst neu ums Herz gelegt hatte, damit es nicht wieder ausbräche, und alles, was sie in blutiger Not mühsam sich aufgebaut hatte im Leben, wieder in Gefahr brächte, war durchschlagen von einem einzigen Wort. Zum Tode verwundet, mit blutendem Herzen wußte sie nicht aus noch ein in namenloser Qual.

Wie aus weiter Ferne klang ihr durch die dumpfe Besinnungslosigkeit ihres Schmerzes ins Ohr, was der Joseph noch wußte und weiter redete:

„Seinen Jungen möcht a noch amal sehn, meint er, seinen Paule, ehnder könnt er sich sterben. Noch amal wieder haben möcht er'n, eh' er in die Grube fahren müßte. Ob Sie 'n nich a Plätzel gönnen wollten in seinem eigenen Hause, ock a kleenes Plätzel in einer Bodenkammer, einen Bissen Brot und 'n Topp warmen Kaffee, daß er ock nich gerade hungern müßte, die paar Tage, die er noch zu leben hat. Er denkt Ihnen ja auch ganz gewiß nich vor Augen kommen, gar nich zu sehn kriegen sollten Sie ihr, meint er!"

Je länger er redete und je süßlicher Töne er anschlug, um sie zu stillen, je wütender der Schmerz sie quälte im blutenden Herzen, um so mehr bekam sie sich wieder in die Gewalt. Die Scham reckte sich auf in ihr und half, daß sie das Zittern der Finger überwand und nach einer Tätigkeit griff. Ueber die Blitze ihres Gesichts legte sich die eisige Starrheit, daß der Geselle, vor dem sie schon einmal in schwachem Augenblick ihre Seele entblößt hatte, nur ja nichts davon merkte, wie es in ihr aussah.

„Ich treff 'n heute beim Glück-Schuster", redete der Joseph in sie dringend weiter, „der hat 'n derweile aufgenommen, daß er doch a Dach überm Koppe hat. Na gell, ich darf 'm sagen, daß Sie wieder gut sein wollen zu 'nem, daß Sie 'n wieder aufnehmen wollen bei sich, na gell?"

Der Name des Schusters, ihres Todfeindes, dem sie alle Qual zu danken hatte, die sie hatte durchkosten müssen, gab ihr das Letzte der Kraft zurück, die der Schmerz ihr geraubt. Mit einem Schlage stand alle Not ihres Lebens wieder grell und ihrer Seele, und sie wußte, wenn der Tückische wieder mit im Spiel war, wie er immer mit im Spiel gewesen war, verlor sie alles, was sie an Einsatz hingeben mußte: die Ruhe der wenigen Tage, die ihr noch beschieden waren, den Sohn, um den sie alles getan, was sie getan, für den sie gelitten, um den sie gerungen, dem zu Liebe sie sich abgerackert hatte von früh bis spät, und damit verlor sie, was ihrem Leben Wert und Inhalt gegeben hatte, daß es nicht umsonst verflossen war aus dem Meer der Ewigkeit, in das es nun bald wieder einmünden sollte.

Der Haß gegen ihren Todfeind stand neu in ihr auf, betäubte den Schmerz, erstickte das Mitleid mit dem Armseligen, der mehr ein Opfer als ein Sünder war, und er gab ihr den rechten Widerstand gegen die weiche Nachgiebigkeit, die der Schmerz in ihr wachgerufen hatte.

Als der Joseph aufs neue in sie drang:

„Na gell, ich darf 'm sagen, daß Sie 'n wieder aufnehmen werden, daß Sie 'm a Plätzel gönnen wollen bei sich und 'm Paule", da reckte sie sich steif auf, wie es ihre Art war, wenn sie sich zu höchster Kraftäußerung antreiben wollte, und stieß ihn mit einem schroffen „Nein!" von sich.

Und noch einmal, daß es ihr und ihm nur ja gewiß sei, schrie sie es fast:

„Nie ... nie mehr!"

Als wäre ihr unerwartetes „Nein!" ein Schlag gewesen, trat der Bursche ein paar Schritte zurück, und im Augenblick verwandelte sich sein demütiges Wesen. Der katzenkrumme Rücken reckte sich, das tückische Glimmen seiner Augen, das er unter der freundlichen Maske nur halb hatte verbergen können, sprühte in sprühender Wutflamme auf, seine Stimme bekam scheußlich dröhnenden Klang:

„Ich letzte Mal bin ich Sie fragen. Wollen Sie Ihren Mann wieder aufnehmen oder nich, hä?"

(Fortsetzung folgt.)

G. S.

Familiennachrichten.

Den Heldentod fürs Vaterland starb am 24. August im Reserve-Lazarett in Stettin infolge seiner schweren Verwundung die er am 31. Juli erlitten hatte, mein lieber guter, unvergesslicher Mann, treusorgender Vater, Schwieger- und Grossvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Landsturmmann

Herrmann Heinke

im Infanterie-Regiment Nr. 329

im Alter von 44 Jahren.

Breslau, Bergstrasse Nr. 9.

In tiefstem Schmerz

Emma Heinke geb. Alter
nebst 4 Kindern.

Ruhe sanft in fremder Erde!

Die Freude Deiner Wiederkehr
War nicht vergönnt den Deinen,
Und mögen sie auch noch so sehr
Ihr Liebstes nun beweinen.
Nun ruhe sanft im Heldengrab,
Befreit von allen Schmerzen,
Die Liebe, die Dich hier umgab,
Lebt fort in unsern Herzen. 3930

Den Heldentod fürs Vaterland fanden fern von der Heimat unsere braven Kollegen, der **Nieter**

Gustav Teschner

und der **Maschinenarbeiter** 3928

Wilhelm Leiche

Ihr Andenken werden stets in Ehren halten

Die Kollegen u. Mitarbeiter der Linke-Hofmann-Werke M.-B.
Abteilung Lokomotiv-Bau II.

Am 29. August verschied nach langem, schwerem Leiden unser inniggeliebter Vater, Schwieger- und Grossvater und Onkel,

Herr Wilhelm Kuhnert

im Alter von 66 Jahren. 3931

Dies zeigen schmerzerfüllt an

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung: Donnerstag, nachm. 4 Uhr, von der Halle des Gräbschener Friedhofes aus.

Wagen stehen um 3 Uhr am Trauerhause, Fischergasse 24, zur Verfügung.

Am 20. August verschied nach langem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser Sohn, Bruder, Schwager und Onkel,

Theodor Preiss

im Alter von 29 Jahren 7 Monaten. 3929

Dies zeigt schmerzerfüllt an

Die tieftrauernde Gattin nebst Eltern und Geschwistern.

Beerdigung: Donnerstag, nachmittag 3½ Uhr, von der Leichenhalle St. Nikolai in Cosel.

Das Recht während des Krieges

eine Darstellung der für das Volk wichtigsten Rechtsverhältnisse. Preis 30 Pfg. Zu beziehen durch die Expedition und die Kolporteure.

D. Süssmann

Reuschestraße 8/9 :: Ecke Büttnerstraße

Spezial-Geschäft für Kleiderstoffe

Zur Einsegnung
schwarze und weiße Stoffe
in größter Auswahl.

Billigste Preise! Reellste Bedienung!

5% Deutsche Reichsanleihe.

(Dritte Kriegsanleihe.)

Zur Bestreitung der durch den Krieg erwachsenen Ausgaben werden weitere **5proz. Schuldverschreibungen des Reichs** hiermit zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt.

Die Schuldverschreibungen sind seitens des Reichs bis zum 1. Oktober 1924 nicht kündbar; bis dahin kann also auch ihr Zinsfuß nicht herabgesetzt werden. Die Inhaber können jederzeit darüber wie über jedes andere Wertpapier jederzeit (durch Verkauf, Verpfändung usw.) **verfügen.**

Bedingungen.

1. Zeichnungsstelle ist die **Reichsbank**. Zeichnungen werden

von Sonnabend, den 4. September, an
bis Mittwoch, den 22. September, mittags 1 Uhr

bei dem **Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere** in **Berlin** (Postscheckkonto Berlin Nr. 99) und bei allen **Zweiganstalten der Reichsbank** mit Kasseneinrichtung entgegengenommen. Die Zeichnungen können aber auch durch Vermittelung

der **Königlichen Seehandlung** (Preußischen Staatsbank) und der **Preußischen Central-Genossenschaftskasse Berlin**, der **Königlichen Hauptbank** in **Nürnberg** und ihrer Zweiganstalten, sowie
sämtlicher **deutschen Banken, Bankiers** und ihrer **Filialen**,
sämtlicher **deutschen öffentlichen Sparkassen** und ihrer **Verbände**,
jeder **deutschen Lebensversicherungsgesellschaft** und
jeder **deutschen Kreditgenossenschaft**

erfolgen.

Auch die **Post** nimmt Zeichnungen an allen Orten am Schalter entgegen. Auf **diese** Zeichnungen ist am 18. Oktober die Vollzahlung zu leisten.

2. Die Anleihe ist in Stücken zu 20 000, 10 000, 5000, 2000, 1000, 500, 200 und 100 Mark mit Zinsscheinen zahlbar am 1. April und 1. Oktober jedes Jahres ausgefertigt. Der Zinsenlauf beginnt am 1. April 1916, der erste Zinsschein ist am 1. Oktober 1916 fällig.

3. Der Zeichnungspreis beträgt, wenn **Stücke** verlangt werden, **99 Mark**, wenn Eintragung in das **Reichsschuldbuch** mit Sperre bis 15. Oktober 1916 beantragt wird, **98,80 Mark** für 100 Mark Nennwert unter Verrechnung der üblichen Stückzinsen (vergl. Z. 8).

4. Die zugeteilten Stücke werden auf Antrag der Zeichner von dem Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin bis zum 1. Oktober 1916 vollständig kostenfrei aufbewahrt und verwaltet. Eine Sperre wird durch diese Niederlegung nicht bedingt; der Zeichner kann sein Depot jederzeit — auch vor Ablauf dieser Frist — zurücknehmen. Die von dem Kontor für Wertpapiere ausgefertigten Depotscheine werden von den Darlehnskassen wie die Wertpapiere selbst beliehen.

5. Zeichnungsscheine sind bei allen Reichsbankanstalten, Bankgeschäften, öffentlichen Sparkassen, Lebensversicherungsgesellschaften und Kreditgenossenschaften zu haben. Die Zeichnungen können aber auch ohne Verwendung von Zeichnungsscheinen brieflich erfolgen. Die Zeichnungsscheine für die Zeichnungen bei der Post werden durch die Postanstalten ausgegeben.

6. Die Zuteilung findet tunlichst bald nach der Zeichnung statt. Über die Höhe der Zuteilung entscheidet das Ermessen der Zeichnungsstelle. Besondere Wünsche wegen der **Stückelung** sind in dem dafür vorgesehenen Raum auf der Vorderseite des Zeichnungsscheines anzugeben. Werden derartige Wünsche nicht zum Ausdruck gebracht, so wird die Stückelung von den Vermittlungsstellen nach ihrem Ermessen vorgenommen. Späteren Anträgen auf Abänderung der Stückelung kann nicht stattgegeben werden.

7. Die Zeichner können die ihnen zugeteilten Beträge vom 30. September d. J. an jederzeit voll bezahlen. Sie sind verpflichtet:

30 % des zugeteilten Betrages spätestens am 18. Oktober 1915
20 % „ „ „ „ „ 24. November 1915
25 % „ „ „ „ „ 22. Dezember 1915
25 % „ „ „ „ „ 22. Januar 1916

zu bezahlen. Frühere Teilzahlungen sind zulässig, jedoch nur in runden, durch 100 teilbaren Beträgen des Nennwerts. **Auch die Zeichnungen bis zu 1000 Mark brauchen diesmal nicht bis zum ersten Einzahlungstermin vollbezahlt zu werden.** Teilzahlungen sind auch auf sie jederzeit, indes nur in runden durch 100 teilbaren Beträgen des Nennwerts gestattet; doch braucht die Zahlung erst geleistet zu werden, wenn die Summe der fällig gewordenen Teilbeträge wenigstens 100 Mark ergibt.

Beispiel: Es müssen also spätestens zahlen:
die Zeichner von ℳ 300
ℳ 100 am 24. November, ℳ 100 am 22. Dezember, ℳ 100 am 22. Januar,
die Zeichner von ℳ 200
ℳ 100 am 24. November, ℳ 100 am 22. Januar,
die Zeichner von ℳ 100
ℳ 100 am 22. Januar.

Die Zahlung hat bei derselben Stelle zu erfolgen, bei der die Zeichnung angemeldet worden ist.

Die im Laufe befindlichen **unverzinslichen** Schatzanweisungen des Reichs werden unter Abzug von 5% Diskont vom Zahlungstage, frühestens aber vom 30. September ab, bis zu dem Tage ihrer Fälligkeit in Zahlung genommen.

8. Da der Zinsenlauf der Anleihe erst am 1. April 1916 beginnt, werden auf sämtliche Zahlungen 5 % Stückzinsen vom Zahlungstage, frühestens aber vom 30. September ab, bis zum 31. März 1916 zu Gunsten des Zeichners verrechnet.

Beispiel: Von dem in Z. 3 genannten Kaufpreis gehen demnach ab

			für Schuldbuch-eintragungen	für Stücke
bei Zahlung bis zum 30. September	Stückzinsen für ein halbes Jahr = 2½ %	tatsächlich zu zahlender Betrag also nur	ℳ 96,50	ℳ 96,30
„ „ am 18. Oktober	„ für 162 Tage = 2,25 %	„ „ „ „ „ „	ℳ 96,75	ℳ 96,55
„ „ „ 24. November	„ für 126 Tage = 1,75 %	„ „ „ „ „ „	ℳ 97,25	ℳ 97,05

für je 100 ℳ Nennwert. Für jede 18 Tage, um die sich die Einzahlung weiterhin verschiebt, ermäßigt sich der Stückzinsbetrag um 25 Pfennig.

9. Zu den Stücken von 1000 Mark und mehr werden **auf Antrag** vom Reichsbank-Direktorium ausgestellte **Zwischenscheine** ausgegeben, über deren Umtausch in Schuldverschreibungen das Erforderliche später öffentlich bekanntgemacht wird. Die Stücke unter 1000 Mark, zu denen Zwischenscheine nicht vorgesehen sind, werden mit größtmöglicher Beschleunigung fertiggestellt und voraussichtlich im Januar 1916 ausgegeben werden. (2

Berlin, im August 1915.

Reichsbank-Direktorium.

Havenstein. v. Grimm.

Trauer
Blusen, Röcke, Kostüme, Mäntel, Kleider, Stoffe, unerreicht billig.
Klara Runschke
Albrechtstr. 49 I.
2. Viertel vom Ring links.

Helft einander!

Kaum gebrauchter Flügel, 80 Mk. Hände v. 5 Mk., Bettstellen 3 Mk. empfiehlt Stellfos, gg. Teilzahlung Einrichtg. b. Pr. 39, 7022. Friedrichstr. 17.

Gelegenheitskäufe!
Von best. 1. Schlesier Fabrik versteigerte große Posten
Kleider, Blusen, Kostüm-Röcke
bis letzterer Preislage der Saison 3930
unerreicht billig.
E. Pinkus, Schweidnitzer Straße 32, I., Eingang Graupnerstraße.

Arbeitsmarkt.

Arbeitsmarkt-Inserate
in der Volkswacht kosten die kleine Zeile
nur 15 Pfennige

Tüchtiger Kutscher
und guter Pferdepfleger als Vierjahrer gesucht. 333
Brauerei Aßbaum, Breslau.

Gedenk-Tafel

im Kriege gefallener Parteigenossen und Gewerkschaftler.

Tischler **Alfred Schulze**

Klosterstraße 85/87.

Ehre seinem Andenken!

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 1. September.

Die dritte Kriegsanleihe.

Wir werden ersucht, folgenden Aufruf abzudrucken: Abermals ergeht an das gesamte deutsche Volk die Aufforderung: Schafft die Mittel herbei, deren das Vaterland zur weiteren Kriegführung notwendig bedarf:

Seit mehr als Jahresfrist steht Deutschland einer Welt von Feinden gegenüber, die ihm an Zahl weit überlegen sind und sich seine Vernichtung zum Ziel gesetzt haben. Gewaltige Waffentaten unseres Heeres und unserer Flotte, großartige wirtschaftliche Leistungen kennzeichnen das abgelaufene Kriegsjahr und geben Gewähr für einen günstigen Ausgang des Weltkrieges, den in Deutschland niemand gewünscht hat, auf dessen Entfesselung aber die Politik unserer heutigen Gegner seit Jahren zielbewußt hingearbeitet hat.

Aber noch liegt Schweres vor uns: noch gilt es, alles einzusetzen, weil alles auf dem Spiele steht. Täglich und stündlich wagen unsere Brüder und Söhne draußen im Felde ihr Leben im Kampfe für das Vaterland. Jetzt sollen die Daheimgebliebenen neue Geldmittel herbeischaffen, damit unsere Helden draußen mit den zum Leben und Kämpfen notwendigen Dingen ausgestattet werden können.

Ehrensache ist es für jeden, dem Vaterlande in dieser großen, über die Zukunft des deutschen Volkes entscheidenden Zeit mit allen Kräften zu dienen und zu helfen. Und wer dem Rufe Folge leistet und die Kriegsanleihe zeichnet, bringt nicht einmal ein Opfer, sondern wahrt sein eigenes Interesse, indem er Wertpapiere von hervorragender Sicherheit und glänzender Verzinsung erwirbt.

Darum zeichnet die Kriegsanleihe! Zeichnet selbst und helft die Gleichgiltigen aufrütteln! Auf jede, auch die kleinste Zeichnung kommt es an. Jeder muß nach seinem besten Können und Vermögen dazu beitragen, daß das große Werk gelingt. Von den beiden ersten Kriegsanleihen hat man mit Recht gesagt, daß sie gewonnene Schlachten bedeuten. Auch das Ergebnis der laut heutiger Bekanntmachung des Reichsbank-Direktoriums zur Zeichnung aufgelegten dritten Kriegsanleihe muß sich wieder zu einem großen entscheidenden Siege gestalten!

Kriegsunterstützungen in Breslau.

Es werden immer noch viel Gesuche wegen Kriegsunterstützungen an das Kriegsministerium in Berlin gerichtet, trotzdem dieses dafür nicht zuständig ist. Dadurch erwächst dem Kriegsministerium nur unnötige Mehrarbeit, und die Erledigung der Gesuche wird wesentlich verzögert. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß alle Gesuche und Beschwerden über Kriegs-Familienunterstützungen in Breslau entweder mündlich im Magistratsbureau I, Ritterplatz 1, Erdgeschoß, anzubringen oder schriftlich an die Kriegs-Unterstützungskommission zu richten sind.

Angestellten-Versicherung und Krieg.

Viel Klagen wurden in Angestelltenkreisen darüber erhoben, daß die Kriegszeit den eingezogenen Angestellten nicht als Beitragszeit angerechnet wird, wie es bei der Invaliden-Versicherung geschieht. Diese Klagen haben den gewünschten Erfolg herbeigeführt, denn der „Reichsanzeiger" veröffentlicht jetzt eine Verordnung des Bundesrates über die Angestelltenversicherung während des Krieges.

Diese bestimmt, daß die Zeiten, in denen Versicherte im gegenwärtigen Kriege im deutschen Reiche oder in der österreichisch-ungarischen Monarchie Kriegs-, Sanitäts- oder ähnliche Dienste geleistet haben, auf die Wartezeiten und bei der Berechnung der Versicherungsleistungen an Ruhegehalt und Hinterbliebenenrenten als Beitragszeiten angerechnet werden, ohne daß Beiträge entrichtet werden, und ordnet die Rechte und Pflichten derer, die durch den Krieg an der ordnungsmäßigen Beitragsleistung oder an der Beitragsleistung in der früheren Höhe behindert sind.

Wir können nur sagen, daß diese Verordnung einem dringenden Bedürfnis entspricht und nicht mehr als recht und billig ist.

Gustav Zobels letzter Weg.

Von der Leichenhalle des Liegnitzer Kommunal-Friedhofes aus erfolgte am Dienstag nachmittag die Beerdigung unseres braven Genossen Zobel, der an seiner in Rußland erlittenen Verwundung in Görlitz gestorben war. Still und friedlich lag er in seinem gelb-braun gestrichenen Soldatensarge und nichts mehr verriet an ihm die fürchterlichen Leiden, die seinem Tode vorausgegangen waren. Ein zahlreiches Trauergefolge hatte sich eingefunden. Dem Zuge voraus schritt eine Militärkapelle, die ernste Weisen spielte. Dann folgten die zahlreichen Deputationen von Vereinen und Gewerkschaften, die zumeist Kränze mit strahlendroten Schleifen trugen. Unter den Trägern der roten Kränze befanden sich auch mehrere Genossen in Uniformen, die zu der Beerdigung Urlaub erhalten hatten. Aus den Kranzwidmungen heben wir die folgenden hervor:

Unserem treuen, fleißigen Mitarbeiter, dem Opfer des Weltkrieges, die letzten Grüße!
Redaktion und Expedition der „Volkswacht".

Zu früh ist Dir das Kampfesschwert entfallen,
aber wir wollen in Deinem Sinne weiter handeln!
Die Mitarbeiter und die Expedition
der „Liegnitzer Volkszeitung".

Unserem unermüdlichen Genossen die letzten Grüße!
Wahlverein Liegnitz.

Weitere Kränze stammten von den sozialdemokratischen Frauen, dem Transportarbeiter-Verbande und der Freireligiösen Gemeinde.

Soldaten trugen den Sarg hinüber zum Ehrenfriedhof, den die Stadt Liegnitz ihren Toten aus diesem Feldzuge gewidmet hat. Es war bereits das sechsundzwanzigste Grab, das sich hier aufgetan hatte, um unseren toten Genossen zu umfangen. Die Trauerrede hielt der freireligiöse Prediger Taesler aus [illegible] vielen guten Eigenschaften hervorhob, die unseren Zobel auszeichneten. Noch ein Abschiedslied der Militärkapelle und dann häuften sich die Schollen, von Freundeshand geworfen, über seinem Sarge. Wenn später die Liegnitzer den schön angelegten Ehrenfriedhof aufsuchen, werden viele sich auch an den erinnern, der einer unserer Besten war.

Kriegsgefangene als Landarbeiter.

Es wird gemeldet: Anträge auf Gestellung von Kriegsgefangenen zur Beschäftigung in der Landwirtschaft sind stets bei dem zuständigen Landrat anzubringen und nicht an das stellvertretende Generalkommando zu richten. Durch Nichteinhaltung dieses Weges wird die Erledigung der Anträge unnötig verzögert.

Das Beleuchten der Treppen und Flure.

Das königliche Polizeipräsidium hat auf eine Anfrage dem Haus- und Grundbesitzer-Verein geantwortet: „In Häusern, die um 9 Uhr abends geschlossen werden, kann auch die Beleuchtung zu dieser Zeit aufhören." Breslauer Zivil- und Strafgerichte haben jedoch Urteile gefällt, die einen entgegengesetzten Standpunkt vertreten.

Der Haus- und Grundbesitzer-Verein bittet deshalb seine Mitglieder, bis auf weiteres ihre Häuser bis 10 Uhr zu beleuchten, auch wenn sie um 9 Uhr schließen.

Laut Polizei-Verordnung vom 18. Juni 1914 müssen Flure und Treppen im September spätestens um 6½ Uhr abends beleuchtet werden, also eine Stunde früher als im August. Viele Hauswirte scheinen von dieser Polizei-Verordnung noch gar keine Ahnung zu haben; sie beleuchten Flure und Treppen, wenn es ihnen gefällt. Das kann ihnen, falls sich ein Unglück ereignet, teuer zu stehen kommen.

In der Ausstellung für Verwundetenfürsorge

im Friebeberge hält Mittwoch, nachmittag 5 Uhr, Ingenieur Lühdorf einen Vortrag über „Ein Jahr Sanitätshund". Abends 7 Uhr Kinovorführungen. Der Sedantag wird besonders festlich begangen. Im Garten Militärkonzert, außerdem Gesangsvorträge. Nachmittags 5 Uhr spricht Generalarzt Geh. Medizinalrat Professor Dr. Küttner über die Organisation des deutschen Sanitätswesens in Heer und Marine.

Die Landsturmriegen

des Turngaues Breslau treffen sich Freitag, den 3. September zu einer Vorposten-Uebung. Sammelpunkt 8 Uhr 15 Min. nachmittags am Eichenwart, Pöpelwitz (Spielwiese). Sonntag, den 5. September Uebungsmarsch von Sibyllenort über Starsine nach Zedlitz, Kr. Trebnitz, und üben des Kartenlesens im Gelände. Generalstabskarten 1:100 000 sind mitzubringen. Im Rucksack 10 kg. Sammelpunkt 1 Uhr 30 Minuten nachmittag vor dem Odertorbahnhof.

Pünktlich bezahlen!

Jeder will pünktlich bezahlt sein: der Geschäftsmann, der Handwerker, der Hauswirt. Auch der Arbeiter fordert mit Recht pünktlich seinen Lohn. Du hilfst ebenfalls die Zeitungsfrau, sie nicht warten zu lassen, sondern ihr das Zeitungsgeld allwöchentlich zurückzulegen und ohne Mahnung pünktlich zu zahlen. Das erleichtert der Zeitungsfrau die ohnehin schwere Arbeit und nützt allen Lesern. Werden die Trägerinnen mit dem Zeitungsgelde unnötig aufgehalten, so können nicht alle Leser die „Volkswacht" zur rechten Zeit ins Haus bekommen.

Breslau, die Kuchenstadt.

Ein Kriminalschutzmann stellte vor einiger Zeit im Laden einer Bäckermeisterin fest, daß sie Kuchen feilbiete, der den gesetzlichen Anforderungen nicht entsprach. Nach einer Anordnung des Magistrats dürfen zum Backen von Splitterkuchen höchstens 50 Prozent Mehl verwandt werden. Wie der Schutzmann wahrnahm, hatte der feilgehaltene Kuchen eine sehr geringe Füllung; sonst bestand der Kuchen nur aus Mehl. Der Amtsanwalt führte aus, die Verordnung sei vom Magistrat zur Ersparnis von Mehl erlassen worden. Breslau sei eine Kuchenstadt. Es werde selten in einer Stadt soviel Kuchen gegessen, wie in Breslau. Das Gericht sah die Sache milde an und verurteilte die Frau zu 5 Mk., den Konditorgehilfen als Fachmann zu 10 Mk. Geldstrafe.

* **Das eiserne Kreuz** zweiter Klasse hat am 14. August der Wehrmann und Schlosser Karl Fähnrich aus Breslau erhalten. F. ist gewerkschaftlich und politisch organisiert.

Vor einem Jahre.

1. September: Die Siegesbeute in Ostpreußen erhöht sich auf 70 000 gefangene Russen.
Petersburg in „Petrograd" umgetauft.
Der Kriegsminister bestätigt dem „Vorwärts", daß das Halten sozialdemokratischer Zeitungen im Heere erlaubt ist.

Aus aller Welt.

Die Waldbrände in Rußland.

Das „Berner Tagblatt" berichtet: Der Waldbrand am niederen Laufe des Jenissei nimmt nach den über Kopenhagen eingetroffenen Meldungen einen immer größeren Umfang an. In der Stadt Jenisseiszk kann man vor Rauch kaum atmen. Viele Einwohner flüchten in wilder Panik. In Kraßnojarsk laufen auf den Straßen wilde Tiere umher, die aus der brennenden Taiga geflüchtet sind. Die nördlichen Teile des Gouvernements Wjatka und Wologda werden ebenfalls von wütenden Waldbränden verheert. Der ganze Lauf des Kamaflusses ist in Rauch eingehüllt. Der Dampferverkehr auf der Kama ist eingestellt. Löschversuche werden nicht gemacht.

Waldbrände sind in Rußland nichts Neues. Sie treten während der trockenen Jahreszeit in den unermeßlichen Wäldern des Riesenreiches stellenweise ebenso sicher auf, wie die Cholera und die Hungersnot im Winter. Bei den unzureichenden Löschvorrichtungen steht die russische Forstverwaltung diesem Uebel, das vielfach in der bekannten Achtlosigkeit, mit der die Russen mit allem Feuerzeug umgehen, begründet ist, meist machtlos gegenüber. In diesem Kriegsjahre, wo viele Forstbeamte und Waldwärter zur Fahne einberufen wurden, sind die Waldbrände natürlich doppelt gefährlich. Der ungeheure Schaden, den sie anrichten, ist gegenwärtig um so größer, als die Kohlenförderung in Rußland sehr ins Stocken geraten und das ganze Land, Eisenbahnen, Fabriken und Haushaltungen, in erhöhtem Maße auf die Holzfeuerung angewiesen ist. In Sibirien brennt es in der Taiga, das ist der große Urwald, der sich zwischen den Riesenströmen Ob und Jenissei hinzieht und in dessen Mitte die gleichnamige Station liegt, wo ein Nebenstrang von der sibirischen Bahn nach der Universitätsstadt Tomsk abzweigt. Die Stadt Kraßnojarsk, ein aufblühender Ort mit nahezu 100 000 Einwohnern, liegt ebenfalls an der großen Ueberlandbahn, die dort auf einer 1400 Meter langen Brücke den majestätischen Jenisseifluß, den König der sibirischen Ströme, überschreitet; die Stadt Jenisseiszk liegt etwas unterhalb. Die Gouvernements Wjatka und Wologda erstrecken sich über den Norden Rußlands. Wologda ist ein wichtiger Knotenpunkt der eingleisigen Bahn Archangel—Moskau, die im Kriege eine große Bedeutung gewonnen hat. Die schiffbare Kama ist der große linke Nebenfluß der Wolga. Etwas nördlicher von dem Punkt, wo beide zusammenströmen, liegt die alte Tatarenstadt Kasan.

Die Urbarmachung unbenutzter Eisenbahnländereien und deren Bestellung ist, wie Minister Dr. v. Breitenbach in einem soeben kundgegebenen Erlasse hervorhebt, erheblich vorgeschritten. Im ganzen sind, so heißt es in dem Erlasse, „rund 7000 Morgen der Gewinnung von Nahrungsmitteln zugeführt worden und zum größten Teil mit Kartoffeln, zu einem kleineren Teil mit Gemüsen und anderen Früchten bestellt. Dem Personal wird dadurch ein erhebliches Mehr an Nahrungsmitteln zur Verfügung stehen. Sehr wichtig ist aber daneben der Umstand, daß zahlreiche Bedienstete nunmehr die Freuden des Feld- und Gartenbaues genießen und ihre freie Zeit dabei nützlich anwenden können. Die von den Eisenbahnvereinen und Arbeiterausschüssen auf diesem Gebiet entwickelte Tätigkeit verdient eine ganz besondere Hervorhebung. Ich vertraue, daß das Interesse in dieser Angelegenheit wach erhalten bleibt und daß die noch übrige Zeit des Jahres zur Gewinnung von Nahrungsmitteln und demnächst zur Vorbereitung des Landes für das nächste Jahr fleißig ausgenützt wird. In manchen Bezirken ist es in diesem Frühjahr nicht gelungen, alles zur Bestellung geeignete Land urbar zu machen. Dies muß jetzt im Herbst nachgeholt werden."

Mord am schlafenden Gatten. Das Ehepaar Plössel in Wien lebte in stetem Unfrieden, weil beide wenig verdienten und die Frau sehr eifersüchtig war. Als es dieser Tage wieder aus dem gleichen Grunde zu heftigen Szenen gekommen war, nahm die Frau, nachdem ihr Mann eingeschlafen war, heiße Waschwasserlauge und goß sie ihrem Mann übers Gesicht. Er erwachte, von furchtbaren Schmerzen gepeinigt, und rief um Hilfe. Statt einen Arzt oder Nachbarn zu benachrichtigen, versuchte die Frau nun selbst zu helfen, aber mit unzureichenden Mitteln, so daß der Mann nach dreistündigen Qualen verschied. Sie bedeckte dann die Leiche mit einem Tuch, legte ein Kruzifix darauf, verbrachte noch zwei Tage in dem Hause und stellte sich dann selbst der Polizei.

Ein Hausherr, der nicht steigern will. Ein seltenes Exemplar der Hausbesitzerrasse lebt, nach der „Tägl. Rdsch.", in Böhmisch-Aicha. Er besitzt dort mehrere Häuser und war von der Steuerbehörde darauf aufmerksam gemacht worden, daß der Mietzins, den ihm ein Apotheker für Geschäft und Wohnung zahle, auffallend niedrig sei. Es wurde nun ein höherer als der wirkliche Mietzins der Besteuerung zugrunde gelegt. Gegen diese Maßnahme legte der Wirt Beschwerde beim Verwaltungsgerichtshof ein, worin er geltend machte, es gebe Hauswirte — und er gehöre zu ihnen — die an den einmal festgesetzten Mieten festhielten und ihre Mieter nicht steigerten, auch wenn die Mieten in der Umgebung noch so sehr stiegen. Der Verwaltungsgerichtshof hat der Beschwerde stattgegeben und die angefochtene Entscheidung als ungesetzlich aufgehoben. In der Begründung wird gesagt, daß eine von der Steuerbehörde zu respektierende „gewohnte billige Forderung" anzunehmen sei, wenn ein Hausbesitzer aus Gründen, die in seiner Person liegen und sich auf besondere Charaktereigenschaften (Liberalität) zurückführen lassen, gewohnt ist, es bei niedrigen Mietzinsen zu belassen.

Schwere Verwundung eines Garibaldi. Italienische Blätter melden, daß bei einem der letzten Angriffe auf die österreichischen Stellungen Ezio Garibaldi, ein Enkel des italienischen Nationalhelden, schwer verwundet wurde; eine Kugel zerriß ihm die linke Gesichtshälfte; die Aerzte hoffen jedoch, ihn am Leben erhalten zu können. Ezio Garibaldi war Leutnant bei den Alpenjägern.

Der Polarforscher Julius Payer gestorben. In Veldes in Oberkrain ist am Montag der Polarforscher Julius Payer gestorben, der 1872 bis 1874 mit Weyprecht die österreichische Nordpolexpedition leitete. Julius Ritter v. Payer war 1842 in Schönau bei Teplitz geboren. 1869/70 machte er die Nordpolexpedition von Koldewey mit. Die österreichisch-ungarische Nordpolexpedition von 1872/74, bei der Franz-Josefs-Land aufgefunden wurde, hat er in einem Buche beschrieben. Sein Sohn, Julius Payer, der in Frankreich lebte, unternahm 1913 eine Expedition nach Franz-Josefs-Land mit Unterstützung der französischen Regierung.

78 Jahre im Kommunaldienst. Der älteste deutsche Kommunalbeamte — wie überhaupt aller Beamten — ist der Stadtsekretär der Stadt Marlow bei Güstrow in Mecklenburg, Herr Bernhard Buchholz. Der Beamte vollendete dieser Tage sein 93. Lebensjahr in seltener körperlicher und geistiger Frische. Im Jahre 1833 trat er als 15jähriger Jüngling bei der Marlower Stadtverwaltung als Schreiber ein und ist in dieser langen Zeit — 78 Jahre — ununterbrochen dort tätig gewesen, seit einem Menschenalter als Stadtsekretär. Er denkt noch gar nicht daran, seinen Platz einem Nachfolger freizumachen.

„Rußki kaput!" Im Parchimer Gefangenenlager sind zahlreiche Russen untergebracht, die früher stets trotz ihrer Gefangennahme von dem Siege ihres Heimatlandes überzeugt waren und deshalb auf die gelegentlichen Hurufe von Schulbuben, die infolge von Siegen Schulfreiheit erhielten, „Rußki kaput!" sofort antworteten: „Rußki nix kaput! Deutsch kaput!" Inzwischen scheinen sie aber doch auf Grund der großen Siegesmeldungen aus dem Osten und besonders durch die Erzählungen neu eingetroffener Gefangenen aus Rußland anderer Meinung zu sein. Sie rufen jetzt selbst gelegentlich „Rußki kaput!", wobei sie aber nichts weniger als traurig sind. Wahrscheinlich hoffen sie durch die Niederlage der Russen bald in die Heimat zurückkehren zu können. Zahlreiche Gefangene nehmen übrigens deutschen Unterricht. Sie haben sich Lesebücher gekauft und Schreibhefte, um auch das Schreiben zu erlernen. In den meisten Fällen handelt es sich hierbei um Russen aus den westlichen Provinzen.

Von der Erstürmung von Brest-Litowsk

entwirft der Berichterstatter des „Berliner Tageblattes", Leonhard Adelt, folgende Bilder:

Während sich die Infanterie der k. und k. Divisionen 12 und 39 sprungweise durch Dorfruinen und Sand heranarbeitete, räumte der Feind die Stellungen bei den Dörfern Dobryn-Mot und Wolka-Dobrynstaja und ging in die permanenten Werke zurück. Ebenso verdrängten nördlich davon Brandenburger des 22. Korps den Gegner aus den vorbereiteten Stellungen der sumpfigen Krzna-niederung.

Deutsche Flieger meldeten den Abmarsch großer Kolonnen aus Brest-Litowsk und die Evakuierung der gesamten Zivilbevölkerung und belegten die militärischen Einwaggonierungen auf dem Bahnhof mit 70 Bomben.

Erst am 26. früh gab der Kommandant von Brest-Litowsk, General Leimann, die Festung und die Stadt den Mordbrennern frei. Dieser Befehl war das Ergebnis des Bombardements des Vortages. Die k. und k. Geschütze des Kalibers Fünfzehn hatten sich mit Fliegerhilfe von Dobryn aus auf Werk 141 bei Koroszyn, die deutschen Einundzwanziger südlich Wolka-Dobrynstaja auf Werk 144 bei Kobylany eingeschossen. In der Morgenfrühe griffen die Regimenter 9 und 11 der Division 39 des Feldmarschall-Leutnants Hadfy das Werk 144 an, durchschlugen das zehnfache Drahtverhau mit Spaten und nahmen nacheinander drei Reihen Schützengräben. Eine Flattermine, in die die erste Kompagnie des Regiments 9 geriet, hielt die Einnahme des betonierten Forts auf, das dann aber durch ein Umgehungsmanöver neuerlich angegriffen und mit dem Bajonett erstürmt wurde.

Darüber war es Abend geworden und nun warf sich auch das k. und k. Regiment 29, Heinrich Prinz von Preußen, das der Division 12 des Feldmarschalleutnants Kestranek angehört, nördlich davon auf Fort 141. Trotz Stacheldraht, Baumverhauen, Sumpfgräben, Flankierungsöffnungen und Betondeckungen wurde es im ersten Ansturm genommen, das links anschließende Honvedregiment 10 fand die Nebenwerke geräumt. Die Russen hatten dort von vornherein nur je eine Kompagnie gelassen, von denen je dreißig bis vierzig Mann abgefangen wurden. Im Sumpfgelände von Lechitin war gleichzeitig das 22. deutsche Korps gegen die Werke des Nordwestabschnittes vorgerückt und drang nach ihrer Bezwingung in das brennende Zentralwerk ein. Ein ungarischer Offizier überschwamm den Bug und hißte in der Festung die Flagge. Ungarische und österreichische Soldaten drangen über die Flußwehr in die Zitadelle und die Stadt. Unter jedem Fort sollen siebzig bis achtzig Kilo Ekrasit sprengbereit liegen. Die Besatzung fürchtete bei einem jähen Sturm einen vorzeitigen Kontaktschluß und floh zum Teil auch deshalb, während die russischen Pioniere eben aus der Rücksicht auf sie mit der Entladung zögerten. Ein Pole durchschnitt das elektrische Kabel rechtzeitig. Infolge des raschen Eindringens wurden auch große Konservenvorräte aus den brennenden Magazinen geborgen. Die Geschütze hatte der Feind bis auf wenige ältere tagelang vorher fortgeschafft. Bei den gefallenen Russen sah ich selbst amerikanische Winchestergewehre, Modell 95, und japanische Munition ohne Firmabezeichnung mit der Aufschrift in japanischen und russischen Lettern: „Vorsicht! Vor Nässe zu bewahren!"

Als wir auf der Einfahrt nach Brest-Litowsk in Gorlin übernachteten, warf ein russischer Flieger drei Bomben auf den dortigen Bahnhof. Bei der Durchfahrt durch Wizgacs hörten wir, daß auch dort ein feindlicher Flieger zwei Bomben abgeworfen hat, von denen eine explodierte. Fünf deutsche Flieger belegten vergeltungshalber den Bahnhof von Brest-Litowsk mit siebzig Bomben. Zur selben Zeit begannen nachmittag ½5 Uhr 180 Geschütze auf einmal das Fort 144 bei Kobylany und die dahinterliegenden zwei Werke zu beschießen. Längs der Bahndammlinie Warschau–Brest-Litowsk schlichen sich bei eintretender Dämmerung die Kaschauer Honveds vorwärts. Sie gruben sich in Schwarmlinie ein, liefen dann wieder im Sturmschritt vor und kamen so immer näher an die russischen Drahtverhaue heran. Rechts vom Bahndamm schlossen sich deutsche Truppen an. Dort war alles still. Links auf dem anderthalb Kilometer breiten Gelände zwischen der Bahn und der Landstraße von Viala lagen zwei Honvedregimenter mit der Front gegen das Fort Kobylany, dessen oberer Rand den Horizont bildete. Gegen den grellroten Brandhimmel zeichneten sich spitzenartig die zehnfachen Drahtverhaue ab, hinter denen drei Reihen russischer Schützengräben lagen. Aus ihnen waren Maschinengewehre auf den Bahndamm eingeschossen. Die Kugeln spritzten auf den Steinen und durchschlugen die Holzwände des Wärterhauses. Um sieben Uhr wurde das Sturmsignal geblasen. Die jungen Kompagniekommandanten rufen ihren Leuten zu „Vorwärts!"; mit hochgehobenen Spaten werfen sich die Leute auf die Drahtverhaue, wobei ihre Silhouetten scharf gegen den flammenden Horizont abstechen. Sie hauen mit der Spatenschneide zu, bis die Drähte nachgeben und dringen durch das Gewebe in den ersten Schützengraben. Da öffnet sich die Erde. Eine Detonation erschüttert den Boden. Eine Kontaktmine ist gesprungen. Ueber dem Fort steigen grüne Signalraketen auf, ein blendender Scheinwerfer tastet senkrecht; denn über dem Maschinengewehrgeknatter und dem Infanteriefeuer brummen jetzt mächtige Motoren. Der Strahl trifft einen Zeppelin, dessen weitausgedehnter Leib in der nebeligen Nacht verschwimmt. Hier und da sehen andere Scheinwerfer das Luftschiff in großen Bogen über der Festung kreisen. Unter der Erde, wo die Reserven sind, die Kommandopfeifen und die schrillen Hornsignale mit Eisen- und Hurrarufen sich mischten, explodieren jetzt überall Minen. Man hört das Schreien der Leute, die sich im Minenbereich befinden. Die ungarischen Regimenter sehen sich, nachdem sie alle drei Reihen Schützengräben gestürmt hatten, gezwungen, Halt zu machen, und graben sich vor dem Fortabhang ein. Noch donnern einige Explosionen. Die Russen verlieren den Mut und sprengen deshalb in den Werken die Zementkasematten. Auf dem linken Flügel jenseits der Landstraße dringt das Neusandecer Infanterie-Regiment Heinrich Prinz von Preußen, das sich meistens aus Polen rekrutiert, gegen Fort 141 bei Koroszyn vor. Dort dauert das „Tatatata" der Maschinengewehre fort, bis Hurrarufe verkünden, daß die Truppen in das Fort eingedrungen sind. Auf unserem Wege durch den Fortgürtel, den auch Kontrekrains und Pionierabteilungen nehmen, überfliegt ein russischer Farman-Doppeldecker die Vorstadt Terespol und wirft Bomben ab.

Eine dunkle Rauchwolke verfinstert den Tag. Die Glut der brennenden Häuser ist erstickend. Es rauchen Fundamente und verkohlte Holzstücke. In der elendiglich zerschossenen Zitadelle sind die ersten zwei Brücken über den doppelten Fortgraben nur halb verbrannt, das Feuer hatte nicht gelangen. Als wir aber den breiten Bugfluß erreichten, standen hier sämtliche Uebergänge in Flammen. In Strömen wälzen sich brennende Balken. Längs des Ufers haben dunkelrote, fast mittelalterliche Gebäude mit Rondells und Schießscharten. Einzelne überraschte Russen laufen noch umher. Als sich schlagen vom Dach der Zitadelle an zwanzig Stellen auf einmal Rauch und dann Flammen empor. Der ganze Komplex fängt an zu brennen. Auf der Straße liegen noch zwischen zerrissenen Intendanturprotokollen, fortgeworfenen Munitionstaschen, Konservenbüchsen und Tabakpaketen die Brandfackeln, mit Petroleum durchtränkt. Im Ingenieurpark finden wir siebzehn neue 20-Zentimeter-Kanonenrohre. Das Magazin mit Rindsgulasch, Erbsen und anderen Konserven ist zur Verbrennung vorbereitet und mit Petroleum übergossen.

Ein furchtbares Stadtbild.

Zwei Kilometer von der Festung liegt die Stadt Brest-Litowsk. Wir erreichen das äußerste Haus: Hotel de Paris. Alles ist vorläufig im Rauch verschwunden, nur die goldenen Zwiebeltürme einer Kirche ragen über die schwarzen Wolken. Die Stadt ist dem Untergang geweiht. Im Hotel steht noch ein offenes Klavier auf der Sängertribüne. Einer von uns setzt sich und spielt deutsche und ungarische Lieder. Im Keller brennt es schon, der Boden ist glühend heiß, und bald müssen wir fliehen. Zehn Minuten später springen die Klaviersaiten wie scharfe Dissonanzen im Chaos von prasselnden Flammen und stürzenden Dachbalken.

Von Haus zu Haus, von Straße zu Straße läuft das Feuer. Kein Mensch ist da, um zu löschen; es wäre auch vergebens, der Brand ist zu gut vorbereitet.

Hier und da heulen herrenlose Hunde. Oft müssen wir umkehren, fallende Mauern drohen uns zu begraben. Der Rauch ist zu dicht. Endlich atmen wir auf in einer kleinen Gartenanlage, die das Feuer noch nicht erreicht hat. Hier steht ein einziger zurückgebliebener Mann von Brest-Litowsk, der Händler Moses Perles, der den Kosaken seine goldene Uhr gab, um sein Haus zu retten. Die Habe hat er herausgeschleppt: ein paar Bettecke, Geschirr, ein altes Talmudbuch und zwei goldeingerahmte Oeldrucke, Hamlet und Maria Stuart. Ein Wickelkind schläft in der Wiege, drei große Kinder spielen, die Mutter weint. Aus der Ferne klingt Musik, der Radetzkymarsch. Die österreichisch-ungarischen Truppen ziehen in die Stadt ein und begegnen sich dort mit Brandenburgern. Die bleigrauen Uniformen verschwimmen im Rauch, der wie eine Sonnenfinsternis über der Stadt hängt. Man sieht nur die Gesichter: halb frohe, halb enttäuschte Mienen, denn die erhofften Quartiere brennen. Um 11 Uhr vormittags schwimmen die ersten Pontons auf dem Bugfluß, drei Stunden später ist die Brücke schon fertig. Artillerie fährt über den Strom, Train folgt. Deutsche, Oesterreicher und Ungarn ziehen weiter durch Rauch und Flammen gegen Nordosten.

Die Arbeitslosigkeit.

Die Arbeitsmarkt-Korrespondenz schreibt:

Als der Krieg ausbrach, befürchtete man ein ganz außergewöhnliches Ansteigen der Arbeitslosigkeit, die sich im Laufe des Krieges nicht vermindern würde, sondern deren Wirkungen zu einem umfangreichen Notstand in der Arbeiterbevölkerung führen müßten. Diese Befürchtungen wurden in weiten Kreisen geteilt. Und in der Tat schienen auch die ersten Wochen diese Befürchtungen zu rechtfertigen. Die Arbeitslosigkeit erreichte einen Umfang wie nie zuvor in Friedenszeiten.

Aber dieses Hinaufschnellen der Arbeitslosenziffer war schließlich doch nur eine Folge der Einwirkungen, die die Mobilmachung verursachte. Der Transport war für den privaten Güterverkehr unterbunden, sodaß die meisten Unternehmungen den Betrieb einstellen mußten; die Einberufungen taten ein übriges, um die wirtschaftliche Betätigung auf ein Geringes herunterzudrücken, die gesamte Ausfuhrindustrie war ihres regelmäßigen Absatzes beraubt, sodaß Gründe genug vorlagen, die eine starke Verminderung der gewerblichen Tätigkeit als begreiflich erscheinen ließen.

Eine Folge dieser verminderten Betätigung war das noch nie erlebte Ansteigen der Arbeitslosigkeit. Aber man hatte sich in der Dauer dieses Zustandes getäuscht. Schon im September setzte eine Erholung ein, die im Laufe der folgenden Monate sich immer weiter fortsetzte und verstärkte, bis der Grad der Arbeitslosigkeit auf eine Stufe herunterging, die sich nur ganz wenig noch über dem Stande in Friedensjahren hielt.

Dank der Arbeitslosenunterstützungen, die die Arbeiterorganisationen ihren Mitgliedern gewähren, war es möglich, einem Notstand unter den Arbeitslosen vorzubeugen. Die Inanspruchnahme der Mittel dieser Organisationen war im Anfang des Krieges sehr groß, aber die Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse, die sich durch die Kriegsarbeit von November an bemerkbar machte, drückte die Arbeitslosenziffer von Monat zu Monat weiter herunter, sodaß schon im Januar der Unterschied zwischen dem Kriegsjahr und dem Vorjahr nicht mehr allzugroß war.

Trotzdem haben die Gewerkschaften recht erhebliche Mittel für die Arbeitslosenunterstützung ausgeben müssen, dadurch aber auch das Band zwischen Organisation und Mitgliedern wesentlich enger geknüpft. Wie sich die Arbeitslosigkeit im Laufe des Krieges vermindert hat, das ergibt sich aus der nachstehenden Zusammenstellung der Arbeitslosenziffern. Am Ende der einzelnen Monate waren von den Mitgliedern der an das „Reichsarbeitsblatt" berichtenden Arbeitsorganisationen in Prozent arbeitslos:

	1913/14	1914/15	1914/15 mehr (+)
Juli	2,9	2,9	+ 0,0
August	2,8	22,4	+ 19,6
September	2,7	16,0	+ 13,3
Oktober	2,8	10,9	+ 8,1
November	3,1	8,2	+ 5,1
Dezember	4,8	7,2	+ 2,4
Januar	4,7	6,3	+ 1,5
Februar	3,7	5,1	+ 1,4
März	2,8	3,4	+ 0,6
April	2,8	3,9	+ 0,1
Mai	2,8	2,9	+ 0,1
Juni	2,5	2,6	+ 0,1

Ganz ist der Unterschied gegenüber der Friedenszeit noch nicht geschwunden, aber er ist ganz geringfügig. Es ist nicht ausgeschlossen, daß dieser Unterschied in nächster Zeit noch ganz verschwindet. Das wirtschaftliche Leben Deutschlands im Kriege bietet manche Schattenseiten, deren Tragweite man nicht unterschätzen soll; daneben dürfen und sollen aber auch die günstigen Seiten hervorgehoben werden, und zu diesen gehört unter allen Umständen der Verlauf der Arbeitslosigkeit vom Kriegsbeginn an bis heute.

L. B. B.

Vom Kartoffelmarkt

wird berichtet: An Kartoffeln waren gestern, Dienstag, auf dem Markte gegen 450 Zentner. Der Preis bewegte sich zwischen 4,25 Mk. und 4,75 Mk. für den Zentner. In allen Teilen der Stadt bestehen Verkaufsstellen, wo 10 Pfund Kartoffeln für 55 Pfg. und stellenweise für 50 Pfg. verkauft werden. In einem Geschäft auf der Nikolaistraße, wurden am Montag 10 Pfund rote Kartoffeln für 45 Pfg. 10 Pfund weiße für 48 Pfg. abgegeben.

Die aus Berlin und Nachbarorten unserer Provinz gemeldeten Großpreise sind etwas niedriger als die hiesigen. Die „Kartoffel- und Futtergetreidezeitung" vom 28. August enthält ein Angebot aus Namslau von landwirtschaftlichen weißen und roten Kartoffeln zum Preise von 3,60 Mk. für den Zentner von dort ab.

Heute Mittwoch waren auf dem hiesigen Frischmarkt etwa 400 Zentner Kartoffeln eingeliefert. Der Preis ist gegen den Dienstag herabgegangen; der Zentner wurde zum Preise von 4,25 bis 4,50 Mk. verkauft.

Zu schweres Brot.

Die Gerichte haben sich in letzter Zeit wiederholt mit Anklagen wegen zu leichtem Brot beschäftigen müssen. Am Dienstag verhandelte aber das Schöffengericht über eine Strafsache, wo zu schweres Brot eine Rolle spielte.

Am 23. März wurden mehrere Breslauer Bäckereien mit Hilfe eines Sachverständigen polizeilich geprüft. In einer Bäckerei auf der Moltkestraße fand man vier Brote im Gewicht von je sechs Pfund. Der Magistrat hat aber eine Verordnung erlassen, wonach Brote nur im Gewichte von 2, 3 und 4 Pfund gebacken werden dürfen. Auf Nachfrage gab der Meister der Bäckerei an, daß ihm das Brot von einer Zimmermeisterfrau zum Backen übersandt worden sei. Der Sachverständige stellte weiter fest, daß das Brot auch nicht, wie vorgeschrieben, mit Kartoffeln gestreckt war. Der Polizeibeamte und der Sachverständige gingen nun in die Wohnung des Zimmermeisters. Dort fanden sich größere Mengen Weizen- und Roggenmehl, und zwar in zwei Kisten, außerdem in einem Ballen verpackt. Der Sachverständige schätzte diese Mehlmengen auf insgesamt acht Zentner. Nun stellte es sich weiter heraus, daß der Zimmermeister bei der Bestandaufnahme seinerzeit nur 7½ Zentner an Mehlvorrat angegeben hatte. Es wurde deshalb gegen ihn, seine Ehefrau und den Bäckermeister Anklage erhoben. Gegen die Ehefrau konnte nicht verhandelt werden, weil sie zurzeit krank ist. Der Zimmermeister, ein Mann von 71 Jahren und bisher völlig unbestraft, bestritt seine Schuld, und es konnte ihm auch ein fahrlässiges Verschulden nicht nachgewiesen werden, weil die Schätzung durch den Sachverständigen und auch durch die Polizei nur nach Augenschein und Ausmessen der Kisten, nicht aber nach Gewicht festgestellt war. Der Bäckermeister gab an, nicht gewußt zu haben, daß sich die Beschlagnahme auf Hausbackbrot erstreckt. Diesen Einwand ließ das Gericht aber nicht gelten, verurteilte ihn vielmehr zu einer Geldstrafe von fünf Mark oder einem Tage Gefängnis. Der Zimmermeister wurde freigesprochen.

* **Am Erbarlage** bleiben alle Bureaus des Nationalen Frauendienstes geschlossen.

* **Fünfundzwanzig Jahre im Beruf** und ebenso lange in einer Stellung ist heute der taubstumme Schriftsetzer Fritz Grüttner bei der Firma Th. Schatz. Nach Beendigung seiner Lehrzeit schloß er sich seiner gewerkschaftlichen Organisation an und ist ein treues Mitglied derselben.

* **Vermißt** wird abermals seit einigen Tagen der 15jährige Schüler [illegible] Straße 5. Er ist etwa 1,45 Meter groß, hat blondes Haar, blaue Augen, ist von schlanker Gestalt und war zuletzt bekleidet mit blauem Jackett und ebensolcher Weste, grauer Hose, weißem Strohhut, Schillerkragen und schwarzen Schnürschuhen.

* **Von der Kellertreppe gestürzt** ist am Montag vormittag im Grundstück Lessentheater Straße 57 ein Arbeiter von der Straße 48. Der Mann erlitt einen Oberschenkelbruch und mußte von Samaritern der Feuerwehr ins Allerheiligen-Hospital geschafft werden.

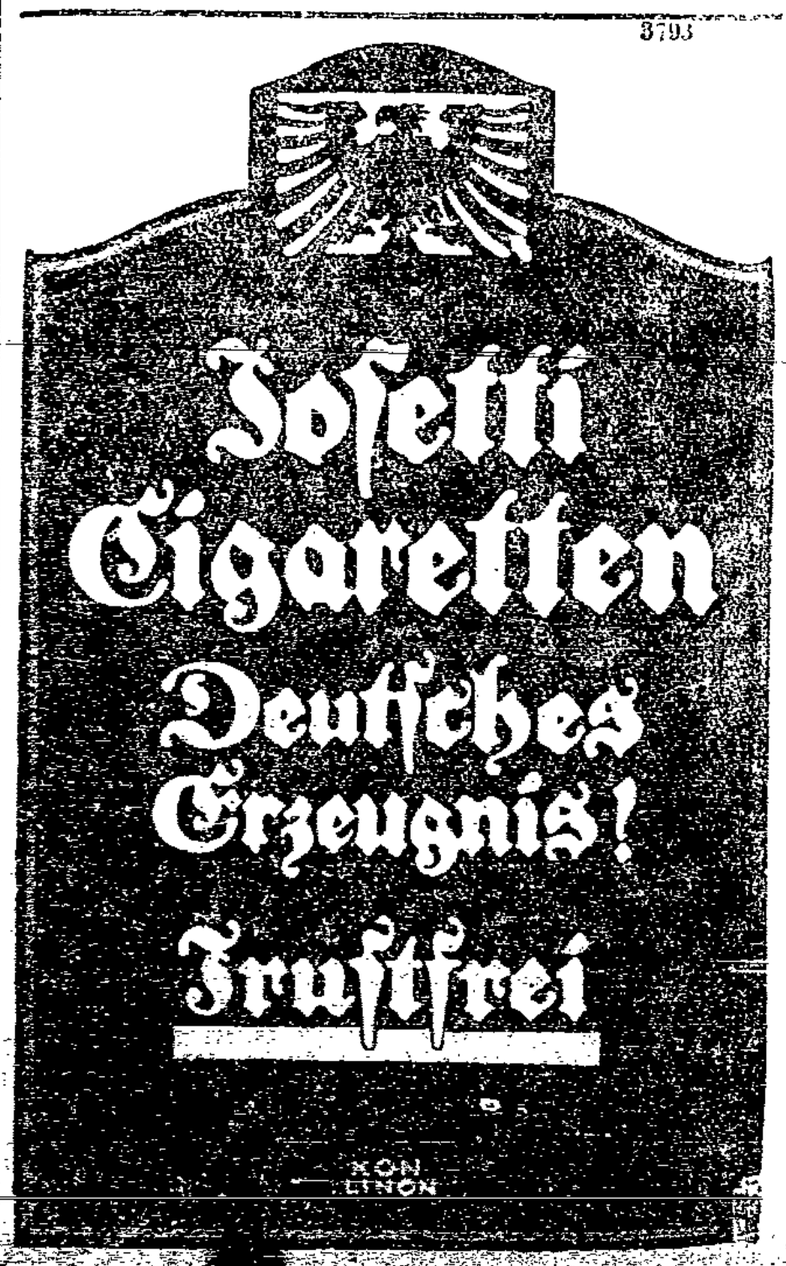
Neueste Nachrichten.

Verhaftung von Lebensmittelwucherern

Die Polizei in Dresden hat, dem „Berl. Tageblatt" zufolge, fünf Lebensmittelwucherer verhaftet. Sie haben eine Eisenbahnladung Kartoffeln, den Zentner zu 2 Mark, in einer Auktion ersteigert, die ein Großhändler als minderwertig zurückgewiesen hatte.

Obwohl die Kartoffeln zum Teil faulig waren, verkauften die Händler den Zentner davon mit einem Aufschlag von 3 bis 3,50 Mark an Arbeiter und kleine Geschäftsleute. Von den Käufern wurde jedoch Anzeige erstattet, sodaß die Verhaftung erfolgte.

3793



Kleine Kriegsnachrichten.

Schwedisches Ausfuhrverbot. Die schwedische Regierung beschloß, ein Ausfuhrverbot für lebende Rinder, allerlei Konserven, Wurst, frisches, eingesalzenes und geräuchertes Fleisch zu erlassen. Die Ausfuhr von Schweinefleisch ist nicht vollkommen verboten, aber begrenzt.

General Litzmann, dem aus Anlaß von Kowno viele Glückwünsche zugegangen sind, dankt in der „Täglichen Rundschau" den Absendern und sagt: Bei allen unseren Waffenerfolgen wollen wir Gott die Ehre geben und dessen eingedenk bleiben, daß ohne tüchtige Gehilfen und Unterführer und ohne die Tapferkeit der Truppen kein kommandierender General etwas ausrichten kann. Der Dank sollte niemals dem einzelnen gelten.

Spanische Probemobilmachung. Der „Temps" meldet aus Madrid: Verschiedene Blätter berichten, man behaupte in maßgebenden Militärkreisen, im Oktober werde eine Probemobilmachung von 300 000 Mann durchgeführt werden.

Die erste Lyoner Messe, durch die man die Leipziger Messe ersetzen will, wird am 1. März 1916 beginnen und vierzehn Tage dauern.

Monarchistische Bewegung in Portugal. „Daily Telegraph" meldet aus Badajoz vom 29. August: In Salto haben Unruhen stattgefunden. Das Stadtarchiv, das Rathaus und die Kämmerei sind verbrannt. Die Behörden fürchteten eine bedeutende monarchistische Bewegung.

Schulzwang in Warschau. Dem Wiener Tageblatt wird aus Warschau gemeldet: Ein Warschauer Bürgerkomitee unter dem Vorsitz des Stadtpräsidenten Fürsten Lubomirski beschloß, nachdem die deutschen Behörden ihm gestatteten, das polnische Schulwesen selbständig zu organisieren, baldmöglichst den allgemeinen Schulzwang einzuführen und dafür im Warschauer Voranschlag den Betrag von 1 827 000 Rubel einzusetzen. Binnen Monatsfrist sollen in Warschau 400 Schulen eröffnet werden.

Zwei Pulverfabriken in Wilmington (Delaware) sind in die Luft geflogen. Die Fabrik der American Power Action in Massachusetts und die Schrapnellfabrik Canton bei Baltimore wurden beschädigt. Ein Zug mit Schießbaumwolle wurde in Gary bei Indiania beinahe zerstört.

Schlesien und Posen.

Kreis-Konferenz des Sozialdemokratischen Vereins für den Wahlkreis Görlitz-Lauban.

Am Sonntag tagte in Görlitz die erste Wahlkreis-Konferenz seit Beginn des Krieges. Der Leiter, Genosse Cohn-Görlitz gab seiner Freude Ausdruck, daß trotz der für die Organisations-Verhältnisse so schlechten Zeit eine so stattliche Konferenz zustande gekommen sei. Es waren 29 Ortsgruppen durch 40 Delegierte, darunter 7 weibliche, vertreten. Aus dem vom Parteisekretär Genossen Feller gegebenen Bericht war zu entnehmen, daß mehr als 2000 Mitglieder gegenwärtig zu den Fahnen einberufen und von denen 103 schon ihr Leben lassen mußten.

Der Reichstagsabgeordnete des Wahlkreises, Genosse Taubadel, referierte dann eingehend über die Tätigkeit der Reichstagsfraktion. Seine Ausführungen wurden beifällig aufgenommen. Die Diskussionsredner Feller (Görlitz), Arlt (Görlitz), Seidler (Langenöls) und Ehrentraut (Leschwitz) gaben ihre Zustimmung mit der Haltung der Fraktion zu erkennen. Das Auftreten einzelner Genossen der Minderheit, besonders das des Genossen Liebknecht, wurde scharf verurteilt. Einstimmig gelangte die Resolution zur Annahme, die bereits die einmütige Zustimmung der Bezirkskonferenz gefunden hat. Sie lautet:

„Die Konferenz billigt die Bewilligung der Kriegskredite und des Kriegsbudgets und ist mit der Haltung und Tätigkeit der sozialdemokratischen Fraktion und des Parteivorstandes während des Krieges einverstanden.

Ferner schließt sich die Konferenz der vom Parteiausschuß beschlossenen Erklärung an. Die Parteigenossen werden aufgefordert, den parteizerstörenden Treibereien einzelner Genossen in der Partei energisch entgegenzuwirken und unermüdlich weiter tätig zu sein, um die Geschlossenheit unserer Bewegung aufrecht zu erhalten."

Sämtliche Mitglieder des Kreisvorstandes wurden einstimmig wiedergewählt. Im „Verschiedenen" wurde von Delegierten aus ländlichen Orten darüber geklagt, das die Landgemeinden bisher noch keine Zuschüsse aus Reichsmitteln erhalten haben, um den Kriegerfamilien eine höhere Unterstützung als die staatliche gewähren zu können. Mit einem dreimaligen Hoch auf die Sozialdemokratie gingen die Teilnehmer, befriedigt von dem guten Verlauf der Konferenz, auseinander.

Waldenburg, 1. September. Ueber eine eigenartige Behandlung des hier begründeten Kriegsausschusses für Konsumenten-Interessen wird dem „Boten aus dem Riesengebirge" aus der ersten Sitzung dieses Ausschusses, dem sich eine bedeutende Anzahl Korporationen angeschlossen haben, berichtet. Danach hat dieser erste Zusammentritt der in dem Ausschuß zusammengeschlossenen Vereinigungen unter polizeilicher Ueberwachung erfolgen müssen und der Landrat des Kreises Waldenburg hat an die Tagung die Bedingung geknüpft, daß Behörden und Arbeitgeber nicht angegriffen werden dürften. Der an der Tagung teilnehmende Vorsitzende des Breslauer Kriegsausschusses protestierte scharf gegen diese Bevormundung mit dem Hinweis, daß eine solche in dieser Art in noch keinem Orte vorgekommen sei, und erklärte, daß er gegen diese Behandlung des Kriegsausschusses sofort Beschwerde beim Generalkommando einlegen werde. Dem erwähnten Kriegsausschuß hat sich inzwischen auch der Bund der technisch-industriellen Beamten angeschlossen.

Hirschberg, 1. Septbr. Eine überreiche Obsternte ist heuer im Hirschberger Tale zu erwarten. Wenn man jetzt die schmucken, sauberen Dörfer der Vorberge des Riesengebirges durchwandert, ist man erfreut über die zumeist reichen Behänge der verschiedenen Obstbäume, von denen die Aepfel eine durchweg gute Mittelernte versprechen, während der Birnen überreiche Fruchtfülle bereits jetzt schon alltäglich in ungezählten Wagenladungen zum Hirschberger Markte und darüber hinaus geschafft wird. Auch von den Haselnüssen, deren Sträucher in den Vorgebirgsorten zurzeit mit den noch nicht voll ausgereiften Früchten behängt sind, wird eine über das Durchschnittsmaß hinausgehende Ernte erwartet, die über den Ertrag der zahlreich geernteten Pflaumen noch hinausgehen dürfte. Auffallend hoch ist heuer besonders der Fruchtansatz der Walnußbäume, die selbst in den höchsten Lagen noch über und über mit Früchten beladen sind. Schließlich ist es noch besonders erfreulich, daß die in den letzten Jahren in fast allen Orten des Tales an den Wohngebäuden angebaute Weinrebe sich diesmal für die aufgewandte Mühe und Arbeit ganz besonders dankbar zeigt und eine reiche Traubenfülle in Aussicht stellt.

Hirschberg, 1. September. Der erste Schneefall im Hochgebirge. Wie aus dem Gebirge mitgeteilt wird, hatte sich Dienstag vormittag die Temperatur so abgekühlt, daß plötzlich Schneefall eintrat und der Gebirgskamm mit einer dünnen Schneedecke überzogen wurde. Gegen Mittag wurde die Witterung gelinder. Starke Nebelbildung mit leichten Regenfällen setzte ein. Während der mondhellen Nächte der vorigen Woche war auch das Wetter im Gebirge recht schön. Auch der Fremdenverkehr ist in den Bäuden noch immer ziemlich rege.

Königshütte, 1. September. Zwei Kinder überfahren. Am Sonnabend wurden in Charlottenhof zwei aus der Spielschule heimkehrende Mädchen von einem mit Stroh beladenen Wagen überfahren. Das eine Mädchen, Martha Cyron, war sofort tot, während die kleine Pistulla schwere Verletzungen erlitt, die ihre Unterbringung im Krankenhause nötig machten.

Tarnowitz, 1. September. Zur Vergiftung der Familie Kott. Die amtliche Untersuchung des chemischen Laboratoriums in Beuthen OS. und die ärztliche Untersuchung haben folgendes ergeben: Zwei in den Magen der Toten gefundene Pilzstücke gehören dem sogenannten Röhrenpilz an, welche außerordentlich giftig sind und zur Klasse der Satanspilze (Boletus) gehören. Der Unglücksfall ist daher nur auf den Genuß dieses Pilzes zurückzuführen. In dem übersandten Fett konnten Giftstoffe nicht nachgewiesen werden. Die Leichen sind Dienstag nachmittag unter großer Beteiligung der Bevölkerung auf dem katholischen Friedhofe beerdigt worden. Die beschlagnahmten Fett- und Kunstbutterbestände sind dem Kolonialwarengeschäft wieder freigegeben worden.

Kattowitz, 1. September. Bestrafte Untreue. Ein Gewerkschaftskassierer, der für seinen Verband in Michalkowitz Beiträge einkassiert und diese für sich verbraucht hatte, wurde am 30. August von dem hiesigen Amtsgericht zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt. Die veruntreute Summe war gering.

Zaborze, 1. September. Knappschaftsältestenwahlen. Am Sonntag, den 5. September, nachmittags von 3 Uhr ab, finden auf der Königin Luisengrube, Ost- und Westfeld, Neuwahlen für die bisherigen Knappschaftsältesten Johann Lachmann-Zaborze-Poremba und Karl Meister-Hindenburg statt. Als Kandidaten sind die beiden Aeltesten, die als organisierte Arbeiter die Vertretung der Knappschaftsmitglieder voll erfüllt haben, wieder aufgestellt. Die Wahl ist geheim. Die Stimmzettel werden vom Knappschaftsverein geliefert. Darauf hat der Wähler Vor- und Zunamen, Stand und Wohnort des zu wählenden Kandidaten zu schreiben. Wahlberechtigt ist jedes 21 Jahre altes Knappschaftsmitglied, das im Sprengel beschäftigt ist. Die Wahl des Aeltesten für das Ostfeld findet im Heinitzschachthause statt. Hier ist auf den Stimmzettel zu schreiben: Johann Lachmann, Häuer, Zaborze-Poremba. Die Wahl für das Westfeld findet im Tschenzschachthause statt. Hier schreibe man auf den Stimmzettel: Karl Meister, Häuer, Hindenburg. Es ist Pflicht eines jeden Wählers, zur festgesetzten Wahlzeit am Wahlort zu erscheinen und seine Stimme den bisherigen Knappschaftsältesten zu geben.

Posen, 1. September. Tödlicher Sturz. Sonnabend abend 7 Uhr ist im Hause Breitestraße 20 ein Soldat, der den Fahrstuhl benutzen wollte, aus dem 4. Stock in den Keller hinabgestürzt. Er wurde nach dem Garnison-Lazarett gebracht, wo er tags darauf den erlittenen schweren Verletzungen erlag.

— Erleichterung des Zutritts zur Stadt Posen. Unterm 15. Juli waren die städtischen Körperschaften bei den zuständigen Stellen wegen Erleichterung des Zutritts zur Stadt Posen vorstellig geworden. Auf eine telegraphische Anfrage des Oberbürgermeisters beim Kriegsministerium ist jetzt der Bescheid eingegangen, daß der Antrag genehmigt und das Stellvertretende Generalkommando Erleichterungen wegen Zutritts nach Posen veranlassen wird.

Briefkasten.

Sprechstunden der Redaktion: Wochentags v. 12—1 Uhr Mittags.
Telephonisch werden Auskünfte nicht erteilt.

H., Matthiasstraße. Sind Sie Wöchnerin und ist Ihr Ehemann eingezogen, so müssen Sie täglich eine Mark Wochengeld bekommen, 25 Mark Entbindungsgeld und täglich 50 Pfg. Stillgeld, wenn Sie das Kind stillen. Wenden Sie sich nur an diese Kasse.

Sch., Moltke, Kr. Neustadt. Die Frau des vermißten Soldaten kann die Löhnung erhalten; ein gesetzlicher Anspruch besteht nicht. Die Heeresverwaltung ist also nicht in jedem Falle verpflichtet, die Löhnung zu zahlen. Schreiben Sie nochmals an den Truppenteil, wo der Mann dient. Aus dem Felde können die Antworten nicht so pünktlich eingehen.

Deutsch-Lissa. Wenn Ihr Ehemann nicht mehr Soldat ist und arbeitet, muß er selbstverständlich Steuern zahlen.

22. G., 100. Anfragen ohne Unterschrift beantworten wir nicht.

100, Pöpelwitz. Die Kinder werden auch unterstützt.

Erscheint dreimal wöchentlich.

Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnis.

Den Lesern bei Einkäufen empfohlen.

Brieg

Arbeiter-Konfektion.
Neumann, R., Oppelnerstr. 25, Div. Artikel.
Wildner, L., Apfelstraße 1.

Bierbrauereien.
Brieger Stadtbrauerei A.-G.
Bürgerliches Brauhaus. E. G. m. b. H.

Bierverlag.
Kunze, Gustav, Langestraße 20.

Destillation, Weinhandlung.
Schmidt, Ernst, Langestraße 18.

Fahrräder u. Nähmaschinen.
Schmidt, G., Oppelnerst. 8. Reparat.-Wstt.

Fleischerei u. Wurstfabrik.
Thiel, Ernst, Paulauerstraße 6.

Holz- u. Kohlenhandlung.
Triller, Carl, Neuhäuserstraße 55.

Hüte, Mützen, Pelzwaren.
Urbanczik, L., Roßstr. 11/12. Schuhw.

Kaufhäuser.
Bach, Frih., Ring 30. Bill. Bezugsquelle.

Kinderwagen, Korbwaren u. Bürstenwaren.
Pohl, Walter, Korbm., Paulauerstr. 29.

Kurz-, Weiss- u. Wollwaren.
Sächs. Waren-Bazar, D. Tavid, Ring 27.
Schwedenberg, E., Zollstraße 30.

Möbel- u. Sarg-Magazin.
Lachmann, Christian, Wagnerstr. 16/17.

Naturbutter, Margarine, Käse.
Weiß, Otto, Oppelnerstraße 34.

Pfefferküchlerei.
Böhm, P., Zollstraße 29.

Polsterei.
Klenner, Hermann, Langestraße 19.

Restaurant.
„Goldener Ring", Piastenstraße 24.

Schuhwaren u. Schuhmacher.
Burger Schuhfabrik, Zollstraße 27.
Frost, O., Wagnerstraße 19.
Kravbiz, C., Oppelnerstr. 51. Bill. Preise.
Adelt, Rich., Mollwitzerstr. 11. Gute Rep.

Uhren und Goldwaren.
Gartner, G., spez. Uhrmch., Zollstr. 5

Zigarren und Zigaretten.

Zigarr., Zigarett., Papierwar.
Hoepphen, Georg, Ecke Zoll- u. Burgstraße

Bunzlau

Trikotag., Weiss- u. Wollwar.
Kuhnert, J., Görlitzerstr. 40 (Galanteriew.)

Glogau

Berufskleidung, Wäsche, Trikotagen.
Boldes, Joh., Mohrenstr. 12, (Schnittw.)

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Krentzberger, Adolf, Markt 45.

Korbwaren, Kinderwagen, Spielwaren.
Radisch, Friedrich, Mälzstr. 5.

Musikwaren.
Handke, H., Nachflg., Langestraße 62.

Jauer

Restaurateure.
Gasthaus „z. Gold. Hirsch", Alt-Jauer
Kochmann, S., Essigfabrik, Goldbergerstr. 31.

Seifen, Parfümerien.
Rummler, Rudolf, Goldbergerstr. 26.

Neumarkt

Bier-Brauerei.
„Stadt-Brauerei" Gebr. Pfestroff.

Ohlau

Bäckerei und Mehlverkauf.
Horn, Paul, Ring 15.
Jacksch, Richard, Grottkauerstraße 4.
Moch, Christian, Alter Schloßplatz 11.

Bierbrauereien, Bierverleger.
Jawiersch, Adolf, Ring 12.

Drogerie.
Jockwig, Adolf, Briegerstraße 28.

Fleischerei u. Wurstfabrik.
Vierkel, Oswald, Ring 10.

Fahrräd. Nähmasch. Grammoph
Ettel, Adalbert, Ring 18.
Kretschmer, G., Briegerstraße 8

Haus- u. Küchenger., Glaserei.

Herrengarderoben. Schuhwar.
Lustig, Gottl., Breslauerstr. 6 (Ab.-Kont.)

Hüte, Mützen u. Pelzwaren.
Hübler, A., Ring 2.

Kaufhaus.
Blumenthal, Jos. Inh.: Rich. Scholz.

Manufakturwaren, Damen- und Herren-Konfektion.
Zobel's Nachfolger, Fernsprecher 109.

Milch- u. Butterhandlung.
Kornoth, Gustav, Ring 8.

Möbel.
Müller, Paul, Grottkauerstraße 18, I.

Möbel, Konfektion, Schuhwar.
Kreusel, Karl, Ring

Papierhandlg. u. Buchbinderei
Schrembel, Paul, Ring 30.

Papierhandlung, Postkarten-Zentrale.
Isaak, S., Mälzerstr. 9, Zigarr. u. Zigarett.

Posament., Weiss- u. Wollwar.
Jackel, Georg, Ring 19.

Restaurateure.
Weißenberg, Paul, Steindamm 13.

Schuhwaren.
Bresl. Schuhwarenh. (Scholz) Breslst. 14
Klink, B., Breslauerstr. 5, Arbeit.-Konfekt.

Seifen- u. Waschpulverfabrik.
Stanke, Friedrich, Breslauerstraße 4.
Horn, Otto, Ring 13, Waschartikel.

Tapisserie, Wollwar., Wäsche.
Richter, Gustav, Ring 31.

Uhren und Goldwaren.
Kuppe, Richard, Ring 20.
Stolz, E., Briegerstraße 8.

Uhren, Goldwaren, Rathenower Brillen.
Langer, M., Briegerstr. 20. (Trauringe).

Woll- und Weisswaren, Damen- u. Herren-Konfektion.
Riesenfeld, Hugo, Ring 7.

Woll-, Weiss- u. Schuhwaren.
Mierke, Alfred, Ring 10.

Zigarren.

Zigarren und Zigaretten.
Tanke, G., Breslauerstr. 4, bill. Bezugsquell.

Peisterwitz

Bäckerei.
Gritsch, Wilhelm, Lindenerstraße 8.

Strehlen

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Neues Bresl. Bekleid.-Haus Inh. P. Werner A. Bresl.-St. 2

Trebnitz

Bierbrauereien.
Trebnitz. Genossensch.-Brauerei E. G. m. b. H.

Herren-, Arbeiter-Garderobe, Manufakturwaren.
Sittner, Eugen, Langest. 34, Hüte, Beliseb.

Papier-, Galanterie- u. Spielw.
Seeliger, Georg, Buchdruckerei, Langestr.

Nähere Umgebung Breslaus.

Cosel

Bäckerei.
Scholz, Carl, Cosel Nr. 3.
Starker, Franz, Cosel Nr. 32.

Kolonialwaren.
Lindel, Max, Cosel.

Dt.-Lissa-Stabelwitz

Arbeiter-Bekleid., Schuhwar.
Brauer, Kaufhaus, Breslauerstraße 19.

Brauereien.
Brauerei Oswald Reißner.

Eisen- und Stahlwaren.
Kluke, Paul, Breslauerstr. 37, Tel. 33.

Fahrräder und Nähmaschinen.
Klose, Friedr., Reparatur-Werkstätt.

Fleischerei und Wurstfabrik.
Scholz, Hermann, Breslauerstr. 18.

Haus- und Küchengeräte.

Gasthöfe.
Kranz, M., Gasthof zum weißen Adler.
Willaschek, Anton, Breslauerstr. 3.

Manufakturw., Arbeiterkonf.
Breslauer Engros-Lager, Breslauerst. 10

Uhren, Gold- und Silberwaren.
Otto, Oskar, Breslauerstraße 31, pt.
Scholz, Herm., Breslauerstr. a. Marktpl.

Rathen b. Dtsch.-Lissa

Gasth. „zum Waldesgrund" (Inh. Raczek).

Hundsfeld

Fleischereien.
Hanke, Gustav, Breslauerstraße 2.
Wentzel, H., Breslauerstraße 20.

Restaurateure.
Gelber Löwe, (Inh.: Georg Pohl)

Klettendorf-Hartlieb

Fahrradhandlg., Reparaturw.
Nöcig, B., Klettendorf, Nähmasch. u. Gramm.
Weiß, O., Klettendorf, erstkl. Fahrrd., Nähm.

Fleischerei und Wurstfabrik.
Nahlert, August, Krietern Nr. 1.
Seiffert, A., Krietern, Breslauerstr. 14.

Restaurateure.
Folgner, Ernst, Klettendorf.
Rönner, Ernst, Klettendorf.
„Zur neuen Rennbahn", E. Rosenberger

Lokale a. d. Oder

Restaurateure.
S. Stadtpark, Inh.: J. Poremba, Grüneiche.
Kaffeehaus Dorthein, Bel. Ausf.-Orf. Ber.

Gr.-Mochbern - Schmiedefeld

Bäckerei und Konditorei.
Burkert, Paul, Groß-Mochbern.
Kotlitz, Carl, (Holz- u. Kohlenverkauf)

Fleischereien u. Wurstfabrik.
Rahn, Hermann, Groß-Mochbern 8 b.
Stier, Paul, Schmiedefeld.

Kolonialw., Drogen, Fahrräd.
Hanke, Gust. (Fahrrad-Reparaturwerkst.)

Restaurateure.
Sarreiter, W., Stadtschenke.

Schnittwaren, Kolonialwaren.

Kl.-Mochbern

Restauration.
Ulrich's Wtw., Gasthaus, Kl.-Mochbern

Neukirch - Maria-Höfchen

Restaurateure.
Müller's Etablissement, Maria-Höfchen
Stephan, Julius, Restaurant, Neukirch.

Opperau

Restaurateure.
Nietwitecki, Franz, Opperau.

Oswitz

Restaurateure.
Restaurant „Zur Gröschelbrücke".
Beusch, C., Oswitz.
Schaube, Wilhelm, Oswitz.
„Volksgarten", Herm. Endler.

Pilsnitz b. Breslau

Kolonialwaren.
Felix Berger, Tabak und Zigarren.

Rosenthal-Carlowitz

Restaurateure.
Friedrichsruh Rosenthal a. 11000 Jr.-Fohl.
Scholz, E., Sängerlust, Hundsfeld, Chaus.
Scholz, Rich., Hundsfeld, Chaus. 50, a. Od.
„Zur scharfen Ecke". Inh.: Joh. Laqua.

Schottwitz - Friedewalde

Restaurateure.
Zur neuen Welt. (Inhaber Klak).

Gr.-Tschansch

Restaurateure.
Scholz, Gustav, Gartenlokal.

Kl.-Tschansch

Bäckerei.
Welzel, Otto, Chaussee 13. Grün. Rabatte

Fleischereien u. Wurstfabrik.
Himmel, Carl, Filiale: Klosterstraße 133

Kolonialwaren.
Dallibor, Adolf, Gr.-Tschansch (Bäckerei)
Freitag, Wilhelm, Chaussee 25.

Woischwitz

Restaurateure.
Sägebrecht, Rich., Gastwirtschaft.

Von der Erstürmung von Brest-Litowsk

entwirft der Berichterstatter des „Berliner Tageblattes", Leonhard Adelt, folgende Bilder:

Während sich die Infanterie der k. und k. Divisionen 12 und 39 sprungweise durch Dorfruinen und Sand heranarbeitete, räumte der Feind die Stellungen bei den Dörfern Dobryn-Mot und Wolka-Dobrynskaja und ging in die permanenten Werke zurück. Ebenso verdrängten nördlich davon Brandenburger des 22. Korps den Gegner aus den vorbereiteten Stellungen der sumpfigen Krznaniederung.

Deutsche Flieger meldeten den Abmarsch großer Kolonnen aus Brest-Litowsk und die Evakuierung der gesamten Zivilbevölkerung und belegten die militärischen Einwaggonierungen auf dem Bahnhof mit 70 Bomben.

Erst am 26. früh gab der Kommandant von Brest-Litowsk, General Leimann, die Festung und die Stadt den Mordbrennern frei. Dieser Befehl war das Ergebnis des Bombardements des Vortages. Die k. und k. Geschütze des Kalibers Fünfzehn hatten sich mit Fliegerhilfe von Dobryn aus auf Werk 141 bei Koroszyn, die deutschen Einundzwanziger südlich Wolka-Dobrynskaja auf Werk 144 bei Kobylany eingeschossen. In der Morgenfrühe griffen die Regimenter 9 und 11 der Division 39 des Feldmarschall-Leutnants Hadsy das Werk 144 an, durchschlugen das zehnfache Drahtverhau mit Spaten und nahmen nacheinander drei Reihen Schützengräben. Eine Flattermine, in die die erste Kompagnie des Regiments 9 geriet, hielt die Einnahme des betonierten Forts auf, das dann aber durch ein Umgehungsmanöver neuerlich angegriffen und mit dem Bajonett erstürmt wurde.

Darüber war es Abend geworden und nun warf sich auch das k. und k. Regiment 20, Heinrich Prinz von Preußen, das der Division 12 des Feldmarschalleutnants Kestranek angehört, nördlich davon auf Fort 141. Trotz Stacheldraht, Baumverhauen, Sumpfgräben, Flankierungsloffern und Betondeckungen wurde es im ersten Ansturm genommen, das links anschließende Honvedregiment 16 fand die Nebenwerke geräumt. Die Russen hatten dort von vornherein nur je eine Kompagnie gelassen, von denen je dreißig bis vierzig Mann abgefangen wurden. Im Sumpfgelände von Lechnity war gleichzeitig das 22. deutsche Korps gegen die Werke des Nordwestabschnittes vorgerückt und drang nach ihrer Bezwingung in das brennende Zentralwerk ein. Ein ungarischer Offizier überschwamm den Bug und hißte in der Festung die Flagge. Ungarische und österreichische Soldaten drangen über die Flußwehr in die Zitadelle und die Stadt. Unter jedem Fort sollen siebzig bis achtzig Kilo Ekrasit sprengbereit liegen. Die Besatzung fürchtete bei einem jähen Sturm einen vorzeitigen Kontaktschluß und floh zum Teil auch deshalb, während die russischen Pioniere eben aus der Rücksicht auf sie mit der Entladung zögerten. Ein Pole durchschnitt das elektrische Kabel rechtzeitig. Infolge des raschen Eindringens wurden auch große Konservenvorräte aus den brennenden Magazinen geborgen. Die Geschütze hatte der Feind bis auf wenige ältere tagelang vorher fortgeschafft. Bei den gefallenen Russen sah ich selbst amerikanische Winchestergewehre, Modell 95, und japanische Munition ohne Firmabezeichnung mit der Aufschrift in japanischen und russischen Lettern: „Vorsicht! Vor Nässe zu bewahren."

Als wir auf der Hinfahrt nach Brest-Litowsk in Lublin übernachteten, warf ein russischer Flieger drei Bomben auf den dortigen Bahnhof. Bei der Durchfahrt durch Pirzacs hörten wir, daß auch dort ein feindlicher Flieger zwei Bomben abgeworfen hat, von denen eine explodierte. Fünf deutsche Flieger belegten vergeltungshalber den Bahnhof von Brest-Litowsk mit siebzig Bomben. Zur selben Zeit begannen nachmittag ½5 Uhr 180 Geschütze auf einmal das Fort 144 bei Kobylany und die dahinterliegenden zwei Werke zu beschießen. Längs der Bahndammlinie Warschau–Brest-Litowsk schlichen sich bei eintretender Dämmerung die Kaschauer Honveds vorwärts. Sie gruben sich in Schwermlinie ein, liefen dann wieder im Sturmschritt vor und kamen so immer näher an die russischen Drahtverhaue heran. Rechts vom Bahndamm schlossen sich deutsche Truppen an. Dort war alles still. Links auf dem anderthalb Kilometer breiten Gelände zwischen der Bahn und der Landstraße von Biala lagen zwei Honvedregimenter mit der Front gegen das Fort Kobylany, dessen oberer Rand den Horizont bildete. Gegen den grellroten Brandhimmel zeichneten sich spitzenartig die zehnfachen Drahtverhaue ab, hinter denen drei Reihen russischer Schützengräben lagen. Aus ihnen waren Maschinengewehre auf den Bahndamm eingeschossen. Die Kugeln spritzten auf den Steinen und durchschlugen die Holzwände des Wärterhauses. Um sieben Uhr wurde das Sturmsignal geblasen. Die jungen Kompagniekommandeure rufen ihren Leuten zu „Vorwärts!"; mit hochgehobenen Spaten werfen sich die Leute auf die Drahtverhaue, wobei ihre Silhouetten scharf gegen den flammenden Horizont abstechen. Sie hauen mit der Spatenschneide zu, bis die Drähte nachgeben und dringen durch das Gewebe in den ersten Schützengraben. Da öffnet sich die Erde. Eine Detonation erschüttert den Boden. Eine Kontaktmine ist geborungen. Ueber dem Fort blitzen grüne Signalraketen auf, ein blendender Scheinwerfer tastet senkrecht; denn über dem Maschinengewehrgeknatter und dem Infanteriefeuer brummen jetzt mächtige Motoren. Der Strahl trifft einen Zeppelin, dessen weißendmatter Leib in der nebeligen Nacht verschwimmt. Hier und da sehen andere Scheinwerfer das Luftschiff in großen Bogen über der Festung kreisen. Unter der Erde, wo die Reserven sind, die Kommandopfeifen und die schrillen Hornsignale mit Eifer- und Hurrarufen sich mischten, explodieren jetzt überall Minen. Man hört das Schreien der Leute, die sich im Minenbereich befinden. Die ungarischen Regimenter sehen sich, nachdem sie alle drei Reihen Schützengräben gestürmt hatten, gezwungen, Halt zu machen, und graben sich vor dem Fortabhang ein. Noch donnern einige Explosionen. Die Russen bereiten den Rückzug vor und sprengen deshalb in den Werken die Zementsäulenmassen. Auf dem linken Flügel jenseits der Landstraße dringt das Neusatzer Infanterie-Regiment Heinrich Prinz von Preußen, das sich meistens aus Polen rekrutiert, gegen Fort 141 bei Kerschkowo vor. Dort donnert das „Tatalota" der Maschinengewehre fort, bis Hurrarufe verkünden, daß die Truppen in das Fort eingedrungen sind. Auf unserem Weg durch den Fortgürtel, den auch Pontonkrains und Pionierabteilungen nehmen, überfliegt ein russischer Farman-Doppeldecker die Vorstadt Terespol und wirft Bomben ab.

Eine dunkle Rauchwolke verfinstert den Tag. Die Hitze der brennenden Häuser ist erstickend. Es rauchen Funken und verkohlte Holzstücke. In der altmodischen Zitadelle sind die ersten zwei Brücken über den doppelten Festungsgraben nur halb verbrannt, das Feuer hatte nicht gelangen. Als wir aber den breiten Bugfluß erreichten, fanden wir sämtliche Uebergänge in Flammen. Im Strome treiben brennende Balken. Längs des Ufers halten direktorialmäßige Gebäude mit Rondells und Schießscharten. Einzelne überraschte Russen laufen noch umher. Als sich schlagen vom Dach der Zitadelle an zwanzig Stellen auf einmal Rauch und dann Flammen empor. Der ganze Komplex fängt an zu brennen. Auf der Straße liegen noch zwischen zerrissenen Intendanturprotokollen, fortgeworfenen Munitionstaschen, Konservenbüchsen und Tabakpaketen die Brandfackeln, mit Petroleum durchtränkt. Im Ingenieurpark finden wir siebzehn neue 20-Zentimeter-Kanonenrohre. Das Magazin mit Rindsgulasch, Erbsen und anderen Konserven ist zur Verbrennung vorbereitet und mit Petroleum übergossen.

Ein furchtbares Stadtbild.

Zwei Kilometer von der Festung liegt die Stadt Brest-Litowsk. Wir erreichen das äußerste Haus: Hotel de Paris. Alles ist vorläufig im Rauch verschwunden, nur die goldenen Zwiebeltürme einer Kirche ragen über die schwarzen Wolken. Die Stadt ist dem Untergang geweiht. Im Hotel steht noch ein offenes Klavier auf der Sängertribüne. Einer von uns setzt sich und spielt deutsche und ungarische Lieder. Im Keller brennt es schon, der Boden ist glühend heiß, und bald müssen wir fliehen. Zehn Minuten später springen die Klaviersaiten wie scharfe Dissonanzen im Chaos von prasselnden Flammen und stürzenden Dachbalken.

Von Haus zu Haus, von Straße zu Straße läuft das Feuer. Kein Mensch ist da, um zu löschen; es wäre auch vergebens, der Brand ist zu gut vorbereitet.

Hier und da heulen herrenlose Hunde. Oft müssen wir umkehren, fallende Mauern drohen uns zu begraben. Der Rauch ist zu dicht. Endlich atmen wir auf in einer kleinen Gartenanlage, die das Feuer noch nicht erreicht hat. Hier steht ein einziger zurückgebliebener Mann von Brest-Litowsk, der Händler Moses Perles, der den Kosaken seine goldene Uhr gab, um sein Haus zu retten. Die Habe hat er herausgeschleppt: ein paar Bestecke, Geschirr, ein altes Talmudbuch und zwei goldeingerahmte Oeldrucke, Hamlet und Maria Stuart. Ein Wickelkind schläft in der Wiege, drei große Kinder spielen, die Mutter weint. Aus der Ferne klingt Musik, der Radetzkymarsch. Die österreichisch-ungarischen Truppen ziehen in die Stadt ein und begegnen sich dort mit Brandenburgern. Die bleigrauen Uniformen verschwimmen im Rauch, der wie eine Sonnenfinsternis über der Stadt hängt. Man sieht nur die Gesichter: halb froh, halb enttäuschte Mienen, denn die erhofften Quartiere brennen. Um 11 Uhr vormittags schwimmen die ersten Pontons auf dem Bugfluß, drei Stunden später ist die Brücke schon fertig. Artillerie fährt über den Strom, Train folgt. Deutsche, Oesterreicher und Ungarn ziehen weiter durch Rauch und Flammen gegen Nordosten.

Die Arbeitslosigkeit.

Die Arbeitsmarkt-Korrespondenz schreibt:

Als der Krieg ausbrach, befürchtete man ein ganz außergewöhnliches Ansteigen der Arbeitslosigkeit, die sich im Laufe des Krieges nicht vermindern würde, sondern deren Wirkungen zu einem umfangreichen Notstand in der Arbeiterbevölkerung führen müßten. Diese Befürchtungen wurden in weiten Kreisen geteilt. Und in der Tat schienen auch die ersten Wochen diese Befürchtungen zu rechtfertigen. Die Arbeitslosigkeit erreichte einen Umfang wie nie zuvor in Friedenszeiten.

Aber dieses Hinaufschnellen der Arbeitslosenziffer war schließlich doch nur eine Folge der Einwirkungen, die die Mobilmachung verursachte. Der Transport war für den privaten Güterverkehr unterbunden, sodaß die meisten Unternehmungen den Betrieb einstellen mußten; die Einberufungen taten ein übriges, um die wirtschaftliche Betätigung auf ein Geringes herunterzudrücken, die gesamte Ausfuhrindustrie war ihres regelmäßigen Absatzes beraubt, sodaß Gründe genug vorlagen, die eine starke Verminderung der gewerblichen Tätigkeit als begreiflich erscheinen ließen.

Eine Folge dieser verminderten Betätigung war das noch nie erlebte Ansteigen der Arbeitslosigkeit. Aber man hatte sich in der Dauer dieses Zustandes getäuscht. Schon im September setzte eine Erholung ein, die im Laufe der folgenden Monate sich immer weiter fortsetzte und verstärkte, bis der Grad der Arbeitslosigkeit auf eine Stufe herunterging, die sich nur ganz wenig noch über dem Stande in Friedensjahren hielt.

Dank der Arbeitslosenunterstützungen, die die Arbeiterorganisationen ihren Mitgliedern gewähren, war es möglich, einem Notstand unter den Arbeitslosen vorzubeugen. Die Inanspruchnahme der Mittel dieser Organisationen war im Anfang des Krieges sehr groß, aber die Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse, die sich durch die Kriegsarbeit von November an bemerkbar machte, drückte die Arbeitslosenziffer von Monat zu Monat weiter herunter, sodaß schon im Januar der Unterschied zwischen dem Kriegsjahr und dem Vorjahr nicht mehr allzugroß war.

Trotzdem haben die Gewerkschaften recht erhebliche Mittel für die Arbeitslosenunterstützung ausgeben müssen, dadurch aber auch das Band zwischen Organisation und Mitglieder wesentlich enger geknüpft. Wie sich die Arbeitslosigkeit im Laufe des Krieges vermindert hat, das ergibt sich aus der nachstehenden Zusammenstellung der Arbeitslosenziffern. Am Ende der einzelnen Monate waren den dem Mitgliedern der an das „Reichsarbeitsblatt" berichtenden Arbeitsorganisationen in Prozent arbeitslos:

	1913/14	1914/15	1914/15 mehr (+)
Juli	2,9	2,9	+ 0,0
August	2,8	22,4	+ 19,6
September	2,7	16,0	+ 13,3
Oktober	2,8	10,9	+ 8,1
November	3,1	8,2	+ 5,1
Dezember	4,8	7,2	+ 2,4
Januar	4,7	6,3	+ 1,8
Februar	3,7	5,1	+ 1,4
März	2,8	3,4	+ 0,6
April	2,8	3,9	+ 0,1
Mai	2,8	2,9	+ 0,1
Juni	2,5	2,6	+ 0,1

Ganz ist der Unterschied gegenüber der Friedenszeit noch nicht geschwunden, aber er ist ganz geringfügig. Es ist nicht ausgeschlossen, daß dieser Unterschied in nächster Zeit noch ganz verschwindet. Das wirtschaftliche Leben Deutschlands im Kriege bietet manche Schattenseiten, deren Tragweite man nicht unterschätzen soll; darüber dürfen und sollen aber auch die günstigen Seiten hervorgehoben werden und zu diesen gehört unter allen Umständen der Verlauf der Arbeitslosigkeit von Kriegsbeginn an bis heute.

L. B. L.

Vom Kartoffelmarkt

wird berichtet: An Kartoffeln waren gestern, Dienstag auf dem Markte gegen 450 Zentner. Der Preis bewegte sich zwischen 4,25 Mk. und 4,75 Mk. für den Zentner. In allen Teilen der Stadt bestehen Verkaufsstellen, wo 10 Pfund Kartoffeln für 55 Pfg. und stellenweise für 50 Pfg. verkauft werden. In einem Geschäft auf der Nikolaistraße wurden am Montag 10 Pfund rote Kartoffeln für 45 Pfg. 10 Pfund weiße für 48 Pfg. abgegeben.

Die aus Berlin und Nachbarorten unserer Provinz gemeldeten Großpreise sind etwas niedriger als die hiesigen. Die „Kartoffel- und Futtergetreidezeitung" vom 28. August enthält ein Angebot aus Namslau von landverlesenen weißen und roten Kartoffeln zum Preise von 3,60 Mk. für den Zentner von dort ab.

Heute Mittwoch waren auf dem hiesigen Frühmarkt etwa 400 Zentner Kartoffeln eingeliefert. Der Preis ist gegen den Dienstag herabgegangen; der Zentner wurde zum Preise von 4,25 bis 4,50 Mk. verkauft.

Zu schweres Brot.

Die Gerichte haben sich in letzter Zeit wiederholt mit Anklagen wegen zu leichtem Brot beschäftigen müssen. Am Dienstag verhandelte aber das Schöffengericht über eine Straffache, wo zu schweres Brot eine Rolle spielte.

Am 23. März wurden mehrere Breslauer Bäckereien mit Hilfe eines Sachverständigen polizeilich geprüft. In einer Bäckerei auf der Klosterstraße fand man vier Brote im Gewicht von je sechs Pfund. Der Magistrat hat aber eine Verordnung erlassen, wonach Brote nur im Gewichte von 2, 3 und 4 Pfund gebacken werden dürfen. Auf Nachfrage gab der Mitinhaber der Bäckerei an, daß ihm das Brot von einer Zimmerwerkstatt zum Backen übersandt worden sei. Der Sachverständige stellte weiter fest, daß das Brot auch nicht, wie vorgeschrieben, mit Kartoffeln gestreut war. Der Polizeibeamte und der Sachverständige gingen nun in die Wohnung des Zimmermeisters. Dort fanden sich größere Mengen Weizen- und Roggenmehl, und zwar in zwei Kisten, außerdem in einem Ballen verpackt. Der Sachverständige schätzte diese Mengen auf insgesamt acht Zentner. Nun stellte es sich weiter heraus, daß der Zimmermeister bei der Bestandaufnahme seinerzeit nur 7½ Zentner an Mehlvorrat angegeben hatte. Es wurde deshalb gegen ihn, seine Ehefrau und den Bäckermeister Anklage erhoben. Gegen die Ehefrau konnte nicht verhandelt werden, weil sie zurzeit krank ist. Der Zimmermeister, ein Mann von 71 Jahren und bisher völlig unbestraft, bestritt seine Schuld, und es konnte ihm auch ein strafbares Verschulden nicht nachgewiesen werden, weil die Schätzung durch den Sachverständigen und auch durch die Polizei nur nach Augenschein und Ansehen der Kisten, nicht aber nach Gewicht festgestellt war. Der Bäckermeister gab an, nicht gewußt zu haben, daß sich die Verordnung auf Hausbäckerei erstreckt. Diesen Einwand ließ das Gericht aber nicht gelten, verurteilte ihn vielmehr zu einer Geldstrafe von fünf Mark oder einem Tage Gefängnis. Der Zimmermeister wurde freigesprochen.

* **Im Felde** bleiben alle Vorrechte des Nationalen Frauendienstes geschlossen.

* **Fünfundzwanzig Jahre im Beruf** und ebenso lange in einer Stellung ist heute der taubstumme Schriftsetzer Fritz Grüttner bei der Firma Th. Schatzky. Nach Beendigung seiner Lehrzeit schloß er sich seiner gewerkschaftlichen Organisation an und ist ein treues Mitglied derselben.

* **Vermißt** wird abermals seit einigen Tagen der 15jährige Schreiberlehrling Hans Schulz, Wechselstraße 8. Gefährdung ist nicht zu befürchten. Dieses Gesuch, Name Hans, ist von schlanker Gestalt und war zuletzt bekleidet mit blauem Jackett und ebensolcher Weste, graugelber Hose, weißem Strohhut, Schillerkragen und schwarzen Schnürschuhen.

* **Von der Kellertreppe gestürzt** ist am Montag vormittag im Grundstücke Rosenthaler Straße 57 ein Arbeiter von der Oderstraße 48. Der Mann erlitt einen Oberschenkelbruch und mußte von Sanitätern der Feuerwehr ins Allerheiligen-Hospital geschafft werden.

Neueste Nachrichten.

Verhaftung von Lebensmittelwucherern

Die Polizei in Dresden hat, dem „Berl. Tageblatt" zufolge, fünf Lebensmittelwucherer verhaftet. Sie hatten eine Eisenbahnladung Kartoffeln, den Zentner zu 2 Mark, in einer Auktion erstanden, die ein Großhändler als minderwertig zurückgewiesen hatte.

Obwohl die Kartoffeln zum Teil faulig waren, verkauften die Händler den Zentner davon mit einem Aufschlag von 3 bis 3,50 Mark an Arbeiter und kleine Geschäftsleute. Von den Käufern wurde jedoch Anzeige erstattet, sodaß die Verhaftung erfolgte.

3793

Kleine Kriegsnachrichten.

Schwedisches Ausfuhrverbot. Die schwedische Regierung beschloß, ein Ausfuhrverbot für lebende Rinder, allerlei Konserven, Wurst, frisches, eingesalzenes und geräuchertes Fleisch zu erlassen. Die Ausfuhr von Schweinefleisch ist nicht vollkommen verboten, aber begrenzt.

General Litzmann, dem aus Anlaß von Kowno viele Glückwünsche zugegangen sind, dankt in der „Täglichen Rundschau" den Absendern und sagt: Bei allen unseren Waffenerfolgen wollen wir Gott die Ehre geben und dessen eingedenk bleiben, daß ohne tüchtige Gehilfen und Unterführer und ohne die Tapferkeit der Truppen kein kommandierender General etwas ausrichten kann. Der Dank sollte niemals dem einzelnen gelten.

Spanische Probemobilmachung. Der „Temps" meldet aus Madrid: Verschiedene Blätter berichten, man behaupte in maßgebenden Militärkreisen, im Oktober werde eine Probemobilmachung von 300 000 Mann durchgeführt werden.

Die erste Lyoner Messe, durch die man die Leipziger Messe ersetzen will, wird am 1. März 1916 beginnen und vierzehn Tage dauern.

Monarchistische Bewegung in Portugal. „Daily Telegraph" meldet aus Badajoz vom 29. August: In Salto haben Unruhen stattgefunden. Das Stadtarchiv, das Rathaus und die Kämmerei sind verbrannt. Die Behörden fürchteten eine bedeutende monarchistische Bewegung.

Schulzwang in Warschau. Dem Wiener Tageblatt wird aus Warschau gemeldet: Ein Warschauer Bürgerkomitee unter dem Vorsitz des Stadtpräsidenten Fürsten Lubomirski beschloß, nachdem die deutschen Behörden ihm gestatteten, das polnische Schulwesen selbständig zu organisieren, baldmöglichst den allgemeinen Schulzwang einzuführen und dafür im Warschauer Voranschlag den Betrag von 1 827 000 Rubel einzusetzen. Binnen Monatsfrist sollen in Warschau 400 Schulen eröffnet werden.

Zwei Pulverfabriken in Wilmington (Delaware) sind in die Luft geflogen. Die Fabrik der American Power Action in Massachusetts und die Schrapnellfabrik Canton bei Baltimore wurden beschädigt. Ein Zug mit Schießbaumwolle wurde in Gary bei Indiania beinahe zerstört.

Schlesien und Posen.

Kreis-Konferenz des Sozialdemokratischen Vereins für den Wahlkreis Görlitz-Lauban.

Am Sonntag tagte in Görlitz die erste Wahlkreis-Konferenz seit Beginn des Krieges. Der Leiter, Genosse Cohn-Görlitz gab seiner Freude Ausdruck, daß trotz der für die Organisations-Verhältnisse so schlechten Zeit eine so stattliche Konferenz zustande gekommen sei. Es waren 29 Ortsgruppen durch 40 Delegierte, darunter 7 weibliche, vertreten. Aus dem vom Parteisekretär Genossen Feller gegebenen Bericht war zu entnehmen, daß mehr als 2000 Mitglieder gegenwärtig zu den Fahnen einberufen und von denen 103 schon ihr Leben lassen mußten.

Der Reichstagsabgeordnete des Wahlkreises, Genosse Taubadel, referierte dann eingehend über die Tätigkeit der Reichstagsfraktion. Seine Ausführungen wurden beifällig aufgenommen. Die Diskussionsredner Feller (Görlitz), Arlt (Görlitz), Seidler (Langenöls) und Ehrentraut (Leschwitz) gaben ihre Zustimmung mit der Haltung der Fraktion zu erkennen. Das Auftreten einzelner Genossen der Minderheit, besonders das des Genossen Liebknecht, wurde scharf verurteilt. Einstimmig gelangte die Resolution zur Annahme, die bereits die einmütige Zustimmung der Bezirkskonferenz gefunden hat. Sie lautet:

„Die Konferenz billigt die Bewilligung der Kriegskredite und des Kriegsbudgets und ist mit der Haltung und Tätigkeit der sozialdemokratischen Fraktion und des Parteivorstandes während des Krieges einverstanden.

Ferner schließt sich die Konferenz der vom Parteiausschuß beschlossenen Erklärung an. Die Parteigenossen werden aufgefordert, den parteizerstörenden Treibereien einzelner Genossen in der Partei energisch entgegenzuwirken und unermüdlich weiter tätig zu sein, um die Geschlossenheit unserer Bewegung aufrecht zu erhalten."

Sämtliche Mitglieder des Kreisvorstandes wurden einstimmig wiedergewählt. Zur „Verschiedenen" wurde von Delegierten aus ländlichen Orten darüber geklagt, das die Landgemeinden bisher noch keine Zuschüsse aus Reichsmitteln erhalten haben, um den Kriegerfamilien eine höhere Unterstützung als die staatliche gewähren zu können. Mit einem dreimaligen Hoch auf die Sozialdemokratie gingen die Teilnehmer, befriedigt von dem guten Verlauf der Konferenz, auseinander.

Waldenburg, 1. September. Ueber eine eigenartige Behandlung des hier begründeten Kriegsausschusses für Konsumenten-Interessen wird dem „Boten aus dem Riesengebirge" aus der ersten Sitzung dieses Ausschusses, dem sich eine bedeutende Anzahl Korporationen angeschlossen haben, berichtet. Danach hat dieser erste Zusammentritt der in dem Ausschuß zusammengeschlossenen Vereinigungen unter polizeilicher Ueberwachung erfolgen müssen und der Landrat des Kreises Waldenburg hat an die Tagung die Bedingung geknüpft, daß Behörden und Arbeitgeber nicht angegriffen werden dürften. Der an der Tagung teilnehmende Vorsitzende des Breslauer Kriegsausschusses protestierte scharf gegen diese Bevormundung mit dem Hinweis, daß eine solche in dieser Art in noch keinem Orte vorgekommen sei, und erklärte, daß er gegen diese Behandlung des Kriegsausschusses sofort Beschwerde beim Generalkommando einlegen werde. Dem erwähnten Kriegsausschuß hat sich inzwischen auch der Bund der technisch-industriellen Beamten angeschlossen.

Hirschberg, 1. Septbr. Eine überreiche Obsternte ist heuer im Hirschberger Tale zu erwarten. Wenn man jetzt die schmucken, sauberen Dörfer der Vorberge des Riesengebirges durchwandert, ist man erfreut über die zumeist reichen Behänge der verschiedenen Obstbäume, von denen die Aepfel eine durchweg gute Mittelernte versprechen, während der Birnen überreiche Fruchtfülle bereits jetzt schon alltäglich in ungezählten Wagenladungen zum Hirschberger Markte und darüber hinaus geschafft wird. Auch von den Haselnüssen, deren Sträucher in den Vorgebirgsorten zurzeit mit den noch nicht voll ausgereiften Früchten behängt sind, wird eine über das Durchschnittsmaß hinausgehende Ernte erwartet, die über den Ertrag der zahlreich geernteten Pflaumen noch hinausgehen dürfte. Auffallend hoch ist heuer besonders der Fruchtansatz der Walnußbäume, die selbst in den höchsten Lagen noch über und über mit Früchten beladen sind. Schließlich ist es noch besonders erfreulich, daß die in den letzten Jahren in fast allen Orten des Tales an den Wohngebäuden angebaute Weinrebe sich diesmal für die aufgewandte Mühe und Arbeit ganz besonders dankbar zeigt und eine reiche Traubenfülle in Aussicht stellt.

Hirschberg, 1. September. Der erste Schneefall im Hochgebirge. Wie aus dem Gebirge mitgeteilt wird, hatte sich Dienstag vormittag die Temperatur so abgekühlt, daß plötzlich Schneefall eintrat und der Gebirgskamm mit einer dünnen Schneedecke überzogen wurde. Gegen Mittag wurde die Witterung gelinder. Starke Nebelbildung mit letzteren Regenfällen setzte ein. Während der mondhellen Nächte der vorigen Woche war auch das Wetter im Gebirge recht schön. Auch der Fremdenverkehr ist in den Bauden noch immer ziemlich rege.

Königshütte, 1. September. Zwei Kinder überfahren. Am Sonnabend wurden in Charlottenhof zwei aus der Spielschule heimkehrende Mädchen von einem mit Stroh beladenen Wagen überfahren. Das eine Mädchen, Martha Cyron, war sofort tot, während die kleine Pistulla schwere Verletzungen erlitt, die ihre Unterbringung im Krankenhause nötig machten.

Tarnowitz, 1. September. Zur Vergiftung der Familie Kott. Die amtliche Untersuchung des chemischen Laboratoriums in Beuthen OS. und die ärztliche Untersuchung haben folgendes ergeben: Zwei in den Magen der Toten gefundene Pilzstücke gehören dem sogenannten Röhrenpilz an, welche außerordentlich giftig sind und zur Klasse der Satanspilze (Boletus) gehören. Der Unglücksfall ist daher nur auf den Genuß dieses Pilzes zurückzuführen. In dem übersandten Fett konnten Giftstoffe nicht nachgewiesen werden. Die Leichen sind Dienstag nachmittag unter großer Beteiligung der Bevölkerung auf dem katholischen Friedhofe beerdigt worden. Die beschlagnahmten Fett- und Kunstbutterbestände sind dem Kolonialwarengeschäft wieder freigegeben worden.

Kattowitz, 1. September. Bestrafte Untreue. Ein Gewerkschaftskassierer, der für seinen Verband in Michalkowitz Beiträge einkassiert und diese für sich verbraucht hatte, wurde am 30. August von dem hiesigen Amtsgericht zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt. Die veruntreute Summe war gering.

Zaborze, 1. September. Knappschaftsältestenwahlen. Am Sonntag, den 5. September, nachmittags von 3 Uhr ab, finden auf der Königin Luisengrube, Ost- und Westfeld, Neuwahlen für die bisherigen Knappschaftsältesten Johann Lachmann-Zaborze-Poremba und Karl Meister-Hindenburg statt. Als Kandidaten sind die beiden Aeltesten, die als organisierte Arbeiter die Vertretung der Knappschaftsmitglieder voll erfüllt haben, wieder aufgestellt. Die Wahl ist geheim. Die Stimmzettel werden vom Knappschaftsverein geliefert. Darauf hat der Wähler Vor- und Zunamen, Stand und Wohnort des zu wählenden Kandidaten zu schreiben. Wahlberechtigt ist jedes 21 Jahre altes Knappschaftsmitglied, das im Sprengel beschäftigt ist. Die Wahl des Aeltesten für das Ostfeld findet im Heinitzzechenhause statt. Hier ist auf den Stimmzettel zu schreiben: Johann Lachmann, Häuer, Zaborze-Poremba. Die Wahl für das Westfeld findet im Techenzechenhause statt. Hier schreibe man auf den Stimmzettel: Karl Meister, Häuer, Hindenburg. Es ist Pflicht eines jeden Wählers, zur festgesetzten Wahlzeit am Wahlort zu erscheinen und seine Stimme den bisherigen Knappschaftsältesten zu geben.

Posen, 1. September. Tödlicher Sturz. Sonnabend abend 7 Uhr ist im Hause Breitestraße 20 ein Soldat, der den Fahrstuhl benutzen wollte, aus dem 4. Stock in den Keller hinabgestürzt. Er wurde nach dem Garnison-Lazarett gebracht, wo er tags darauf den erlittenen schweren Verletzungen erlag.

— Erleichterung des Zutritts zur Stadt Posen. Unterm 15. Juli waren die städtischen Körperschaften bei den zuständigen Stellen wegen Erleichterung des Zutritts zur Stadt Posen vorstellig geworden. Auf eine telegraphische Anfrage des Oberbürgermeisters beim Kriegsministerium ist jetzt der Bescheid eingegangen, daß der Antrag genehmigt und das Stellvertretende Generalkommando Erleichterungen wegen Zutritts nach Posen veranlassen wird.

Briefkasten.

Sprechstunden der Redaktion: Wochentags v. 12—1 Uhr Mittags.
Telephonisch werden Auskünfte nicht erteilt.

H., Matthiasstraße. Sind Sie Wöchnerin und ist Ihr Ehemann eingezogen, so müssen Sie täglich eine Mark Wochengeld bekommen, 25 Mark Entbindungsgeld und täglich 50 Pfg. Stillgeld, wenn Sie das Kind stillen. Wenden Sie sich nur an diese Kasse.

Sch., Mölle, Kr. Neurode. Die Frau des vermißten Soldaten kann die Löhnung erhalten; ein gesetzlicher Anspruch besteht nicht. Die Heeresverwaltung ist also nicht in jedem Falle verpflichtet, die Löhnung zu zahlen. Schreiben Sie nochmals an den Truppenteil, wo der Mann dient. Aus dem Felde können die Antworten nicht so pünktlich eingehen.

Deutsch-Lissa. Wenn Ihr Ehemann nicht mehr Soldat ist und arbeitet, muß er selbstverständlich Steuern zahlen.

22. G., 100. Anfragen ohne Unterschrift beantworten wir nicht.

100, Pöpelwitz. Die Kinder werden auch unterstützt.

Erscheint dreimal wöchentlich. **Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnis.** Den Lesern bei Einkäufen empfohlen.

Brieg

Arbeiter-Konfektion.
Neumann, R., Oppelnerstr. 25, Div. Artikel.
Mildner, L., Apfelstraße 1.

Bierbrauereien.
Bieger Stadtbrauerei A.-G.
Bürgerliches Brauhaus. E. G. m. b. H.

Bierverlag.
Kunze, Gustav, Langestraße 20.

Destillation, Weinhandlung.
Schmidt, Ernst, Langestraße 18.

Fahrräder u. Nähmaschinen.
Schmidt, G., Oppelnerst. 8. Reparat.-Wkst.

Fleischerei u. Wurstfabrik.
Thiel, Ernst, Paulauerstraße 6.

Holz- u. Kohlenhandlung.
Triller, Carl, Neuhäuserstraße 55.

Hüte, Mützen, Pelzwaren.
Urbanczik, L., Zollstr. 11/12. Schuhw.

Kaufhäuser.
Zach, Frits., Ring 30. Bill. Bezugsquelle

Kinderwagen, Korbwaren u. Bürstenwaren.
Pohl, Walter, Korbm., Paulauerstr. 29.

Kurz-, Weiss- u. Wollwaren.
Sächs. Waren-Bazar, D. David, Ring 27.
Schwedenberg, E., Zollstraße 30.

Möbel- u. Sarg-Magazin.
Lachmann, Christian, Wagnerstr. 16/17.

Naturbutter, Margarine, Käse.
Weiß, Otto, Oppelnerstraße 34.

Pfefferküchlerei.
Böhm, P., Zollstraße 29.

Polsterei.
Klenner, Hermann, Langestraße 19.

Restaurant.
„Goldener Ring", Piastenstraße 24.

Schuhwaren u. Schuhmacher.
Burger Schuhfabrik, Zollstraße 27.
Grost, O., Wagnerstraße 19.
Kravbitz, C., Oppelnerstr. 31. Bill. Preise.
Adelt, Rich., Mollwitzerstr. 11. Gute Rch.

Uhren und Goldwaren.
Scheibner, G., [illegible]

Zigarren und Zigaretten.
[illegible]

Zigarr., Zigarett., Papierwar.
Hoeppchen, Georg, Ecke Zoll- u. Burgstraße

Bunzlau

Trikotag., Weiss- u. Wollwar.
Kuhnert, J., Görlitzerstr. 40 (Galanteriew.)

Glogau

Berufskleidung, Wäsche, Trikotagen.
Boldes, Joh., Mohrenstr. 12. (Schultw.)

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Kronthberger, Adolf, Markt 45.

Korbwaren, Kinderwagen, Spielwaren.
Radisch, Friedrich, Mälzstr. 5.

Musikwaren.
Handke, O., Nachflg., Langestraße 62.

Jauer

Restaurateure.
Gasthaus „z. Gold. Hirsch", Alt-Jauer
Kochmann, S., Essigfabrik, Goldbergerstr. 31.

Seifen, Parfümerien.
Rummler, Rudolf, Goldbergerstr. 26.

Neumarkt

Bier-Brauerei.
„Stadt-Brauerei" Gebr. Pfestroff.

Ohlau

Bäckerei und Mehlverkauf.
Horn, Paul, Ring 15.
Jacksch, Richard, Grottkauerstraße 4.
Moch, Christian, Alter Schloßplatz 11.

Bierbrauereien, Bierverleger.
Jawierich, Adolf, Ring 12.

Drogerie.
Jochwig, Adolf, Briegerstraße 28.

Fleischerei u. Wurstfabrik.
Viertel, Oswald, Ring 10.

Fahrräd.-Nähmasch.-Grammoph.
Ettel, Adalbert, Ring 18.
[illegible]

Haus- u. Küchengeräte, Glaserei
[illegible]

Herrengarderobe u. Schuhwar.
Lustig, Gottl., Breslauerstr. 6 (Arb.-Kons.)

Hüte, Mützen u. Pelzwaren.
Hübler, A., Ring 2.

Kaufhaus.
Blumenthal, Jos. Inh.: Rich. Scholz.

Manufakturwaren, Damen- und Herren-Konfektion.
Zobel's Nachfolger, Fernsprecher 109.

Milch- u. Butterhandlung.
Kurnoth, Gustav, Ring 8.

Möbel.
Müller, Paul, Grottkauerstraße 18, I.

Möbel, Konfektion, Schuhwar.
Kreusel, Karl, Ring

Papierhandlg. u. Buchbinderei
Schrempel, Paul, Ring 30.

Papierhandlung, Postkarten-Zentrale.
Isaak, E., Mälzerstr. 9, Zigarr. u. Zigaretten.

Posament., Weiss- u. Wollwar.
Jaekel, Georg, Ring 19.

Restaurateure.
Weißenberg, Paul, Steindamm 18.

Schuhwaren.
Breßl. Schuhwarenhs., (Scholz) Breslst. 14
Klinl, B., Breslauerstr. 5, Arbeit.-Konfekt.

Seifen- u. Waschpulverfabrik.
Stanke, Friedrich, Breslauerstraße 4.
Horn, Otto, Ring 13, Waschartikel.

Tapisserie, Wollwar., Wäsche.
Richter, Gustav, Ring 31.

Uhren und Goldwaren.
Kuppe, Richard, Ring 20.
Stolz, E., Briegerstraße 8.

Uhren, Goldwaren, Rathenower Brillen.
Langer, M., Briegerstr. 20. (Trauringe).

Woll- und Weisswaren, Damen- u. Herren-Konfektion.
Nitzenfeld, Hugo, Ring 7.

Woll-, Weiss- u. Schuhwaren.
[illegible]

Zigarren.
[illegible]

Zigarren und Zigaretten.
Tanke, G., Breslauerstr. 4, bill. Bezugsquell.

Peisterwitz

Bäckerei.
Griebsch, Wilhelm, Lindenerstraße 8.

Strehlen

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Neues Bresl. Bekleid.-Haus Inh. P. Werner g. Bresl.-St. 2.

Trebnitz

Bierbrauereien.
Trebnitz. Genossensch.-Brauerei E. G. m. b. H.

Herren-, Arbeiter-Garderobe, Manufakturwaren.
Gittner, Eugen, Langest. 34, Hüte, Bettfed.

Papier-, Galanterie- u. Spielw.
Seeliger, Georg, Buchdruckerei, Langestr.

Nähere Umgebung Breslaus.

Cosel

Bäckerei.
Scholz, Carl, Cosel Nr. 9.
Starker, Franz, Cosel Nr. 32.

Kolonialwaren.
Linder, Max, Cosel.

Dt.-Lissa-Stabelwitz

Arbeiter-Bekleid., Schuhwar.
Brauer, Kaufhaus, Breslauerstraße 19.

Brauereien.
Brauerei Oswald Meißner.

Eisen- und Stahlwaren.
Stake, Paul, Breslauerstr. 27. Tel. 33.

Fahrräder und Nähmaschinen.
Klose, Friedr., Reparatur-Werkstatt.

Fleischerei und Wurstfabrik.
[illegible]

Haus- und Küchengeräte.
[illegible]

Gasthöfe.
Kranz, M., Gasthof zum weißen Adler.
Willaschek, Anton, Breslauerstr. 3.

Manufakturw., Arbeiterkonf.
Breslauer Engros-Lager, Breslauerst. 10

Uhren, Gold- und Silberwaren.
Otto, Oskar, Breslauerstraße 31, pt.
Scholz, Herm., Breslauerstr. a. Marktpl.

Rathen b. Dtsch.-Lissa

Gasth. „zum Waldesgrund" (Inh. Raczek).

Hundsfeld

Fleischereien.
Hanke, Gustav, Breslauerstraße 2.
Wentzel, H., Breslauerstraße 20.

Restaurateure.
Gelber Löwe, (Inh.: Georg Pohl.)

Klettendorf-Hartlieb

Fahrradhandlg., Reparaturw.
König, P., Klettendorf, Nähmasch. u. Gramm.
Weik, O., Klettendorf, erfkl. Fahrrd., Nähm.

Fleischerei und Wurstfabrik.
Kahlert, August, Krietern Nr. 1.
Seiffert, A., Krietern, Breslauerstr. 14.

Restaurateure.
Folgner, Ernst, Klettendorf.
Rösner, Ernst, Klettendorf.
„Zur neuen Kreuzbahn", E. Rosenberger

Lokale a. d. Oder

Restaurateure.
Z. Lindenpark, Inh. J. Poremba, Grüneiche.
Kaffeehaus Barthein, Bel. Ausfl.-Ort, Ber.

Gr.-Mochbern - Schmiedefeld

Bäckerei und Konditorei.
Gurstan, Paul, Groß-Mochbern.
Roblitz, Carl, (Holz- u. Kohlenverkauf)

Fleischereien u. Wurstfabrik.
Mathus, Hermann, Groß-Mochbern 8 b.
Stoy, Paul, Schmiedefeld.

Kolonialw., Drogen, Fahrräd.
Hanke, Gust., (Fahrrad-Reparaturwerkst.)

Restaurateure.
[illegible]

Schnittwaren, Kolonialwaren.
[illegible]

Kl.-Mochbern

Restauration.
Ullrich's Ww., Gasthaus, Kl.-Mochbern

Neukirch - Maria-Höfchen

Restaurateure.
Müller's Etablissement, Maria-Höfchen
Stephan, Julius, Restaurant, Neukirch.

Opperau

Restaurateure.
Niewitecki, Franz, Opperau.

Oswitz

Restaurateure.
Restaurant „Zur Großschelbrücke".
Benisch, C., Oswitz.
Schaube, Wilhelm, Oswitz.
„Volksgarten", Herm. Endler.

Pilsnitz b. Breslau

Kolonialwaren.
Felix Berger, Tabak und Zigarren.

Rosenthal-Carlowitz

Restaurateure.
Friedrichsruh Rosenthal a. 11000 Jfr., Inh.
Scholz, E., Sängerinst., Hundsfeld, Chaus.
Scholz, Rich., Hundsfeld, Chaus. 50, z. a. Oder
„Zur scharfen Ecke", Inh.: Joh. Laque.

Schottwitz - Friedewalde

Restaurateure.
Zur neuen Welt, (Inhaber Klak).

Gr.-Tschansch

Restaurateure.
Scholz, Gustav, Gartenlokal.

Kl.-Tschansch

Bäckerei.
Welzel, Otto, Chaussee 13, Grün. Kobelke.

Fleischereien u. Wurstfabrik.
Himmel, Carl, Filiale: Klosterstraße 138

Kolonialwaren.
Dallbor, Adolf, Gr.-Tschansch, (Zigarr.)
Freitag, Wilhelm, Chaussee 25.

Wüstewaltersdorf

Restaurateure.
Scholz, Rich., Wüstewaltersdorf.

Kleine Breslauer Nachrichten.

* **Hausdiebstahl.** Aus einem Hofe auf der Paulinenstraße wurden ein rotes Oberbett, Inletts und 2 Kissenintetts gestohlen, die zum Trocknen aufgehängt waren.

* **Diebstahl im Bade.** Aus einer Ankleidezelle im Licht-, Luft- und Sonnenbade in Wilhelmsruh wurde am Sonntag einem Herrn die Remontoiruhr nebst goldener Schuppenkette und goldenem Anhängsel in Buchform (innen mit einem Frauenbildnis) gestohlen.

* **Gefleddert.** Am Sonnabend abend sind einem Arbeiter, der sich trunken auf eine Bank auf dem Schloßplatz niedergelassen und eingeschlafen war, ein Bund Schlüssel und Ausweispapiere auf den Namen Walter Kopka gestohlen worden.

Von einem Rollwagen gestohlen wurde in den letzten Tagen auf der Fahrt vom Güterbahnhof-Ost bis nach der Tauentzienstraße ein in Leinwand eingenähter Korb. Es lagen darin ein Daunen-Oberbett, ein Unterbett, Kopfkissen, Bettuch und ein Bettüberzug.

* **Aus dem Abort,** der zur Kutscherstube des Zoologischen Gartens gehört, ist in einer der letzten Nächte eine elektrische Glühlampe mit Ueberglocke losgenommen und gestohlen worden.

* **Ein Zusammenstoß** zwischen einem Straßenbahnzuge und einem Sprengwagen ereignete sich am Montag vormittag auf der Klosterstraße. Weil das Pferd des Sprengwagens vor dem Straßenbahnzuge scheute, hielt der Kutscher an. Der Führer des Straßenbahnzuges war aber außerstande, den Zug so schnell zu bremsen. Er prallte deshalb gegen den Sprengwagen, der erheblich beschädigt wurde.

Theater, Konzerte und Vergnügungen.

(Mitteilungen aus den Direktionsbureaus.)

* **Vereinigte Theater.** Im Lobetheater findet Mittwoch abend die Erstaufführung von Strindbergs „Kameraden" statt. Das Stück wird Donnerstag und Freitag wiederholt. Herr Rotmund, vom Mannheimer Hoftheater, der erste Bonvivant, sowie die erste Salondame Fräulein Holm, treten darin zum ersten Male hier auf. Die Aufführungen im Lobe- und Thaliatheater beginnen von jetzt ab um 8 Uhr. Sonnabend nachmittag 3½ Uhr findet im Lobetheater die erste Schülervorstellung statt, zu ermäßigten Preisen. Zur Aufführung gelangt in der Besetzung der Erstaufführung Goethe's „Egmont". Eintrittskarten sind an der Kasse des Lobetheaters zu haben; jedoch nur für Lehrer, Schüler- und Schülerinnen der hiesigen Lehranstalten. Sonnabend abend, erster Kammerspielabend „Ghetto" von Heyermanns. Der Vorverkauf für den Vortrag von Leo Erichsen am Sonntag vormittag hat bereits begonnen.

Das Thaliatheater wird Mittwoch mit der Erstaufführung von „Schuldig oder Unschuldig" von Magnussen eröffnet. Das Stück wird am Donnerstag wiederholt.

* **Schauspielhaus.** Mittwoch 8 Uhr wird der Schwank „Herrschaftlicher Diener gesucht" mit Hans Waßmann in der Hauptrolle wiederholt.

* **Viktoria-Theater.** Heute findet die Erstaufführung der Berliner Posse „Bis früh um fünfe" von Jean Kren und Arthur Lorschitz, Musik von Paul Lincke statt. Das neue Ensemble unter Leitung von Herrn Joachim Bellachini besteht durchweg aus Berliner Künstlern. Anfang 8 Uhr. Sonntag den 5. Sept. erste Nachmittags-Vorstellung bei kleinen Preisen.

* **Eden-Theater.** Der neue Doppelspielplan gibt Gelegenheit, eine Prachtleistung des beliebten Kinokünstlers W. Psylander in dem 3aktigen Schauspiele: „Die Schule des Lebens" zu bewundern. Das 4aktige Detektivdrama „Wer hat es getan?" schildert in spannender Weise die Geschichte eines geheimnisvollen Diebstahles und der neueste Kriegs-Wochenbericht ist wohl der interessanteste Teil, da er schon Aufnahmen aus dem erst vor wenigen Tagen eroberten Nowo-Georgiewsk nach der Einnahme bringt.

Eingesandt.

(Unter dieser Rubrik veröffentlichen wir diejenigen Zuschriften aus unserm Leserkreise, für die wir nur die preßgesetzliche Verantwortung übernehmen.
Redaktion der „Volkswacht".)

Diebstähle in der Reichsbank. Der Einsender des „Eingesandt" über die Diebstähle im Reichsbankgebäude befindet sich in einem kleinen Irrtume. Es bedarf durchaus keiner ausdrücklichen Erlaubnis, den Hut in der Reichsbank aufbehalten zu dürfen. Die Reichsbank ist ein öffentliches Gebäude, wie die Post, die Museen, die Kaffeehäuser usw. Es ist jedem Besucher überlassen, ob er die Kopfbedeckung ablegt oder nicht. Ein Verbot wäre gesetzlich unhaltbar. In manchen Großstädten gilt es als ein Zeichen von Kräähwinkeltum, in einem öffentlichen Gebäude den Hut ehrfurchtig abzunehmen und der verstorbene Reichsbankdirektor Dr. Voßberg hat allen Leuten, die sich bei ihm über (absichtliche oder unabsichtliche) Verwechselung von Kopfbedeckungen beschwerten, schon vor Jahren den ebenso kurzen wie praktischen Rat gegeben, den Hut auf dem Kopf zu behalten, dann wäre eine Verwechslung undenkbar.

Für Wäsche und Hausputz unentbehrlich! **Henkel's Bleich-Soda** Henkel & Co. Düsseldorf. Seit 38 Jahren im Gebrauch und bestbewährt! 3173

Lobe-Theater.
Mittwoch, den 1. September, abends 8 Uhr: Zum erst n Male „Kameraden". Komödie in 4 Akten von Strindberg.
Donnerstag, den 2. September, abends 8 Uhr: „Kameraden". Komödie in 4 Akten von Strindberg.

Thalia-Theater.
Mittwoch, den 1. September, abends 8 Uhr: Eröffnungs-Vorstellung. Zum ersten Male: „Schuldig oder Unschuldig". Schauspiel in 3 Akten von Jul. Magnussen.
Donnerstag, den 2. September, abends 8 Uhr: „Schuldig oder Unschuldig". Schauspiel in 3 Akten von Jul. Magnussen.
Freitag, den 3. September, abends 8 Uhr: 1. Gruppen-Abonnements-Vorstellung, Gruppe A. „Der Strom". Schauspiel in 3 Akten von Max Halbe.

Schauspielhaus
Operetten-Bühne. Telef. 2545.
3910 Heute und täglich 8 Uhr: Gesamt-Gastspiel Berliner Bühnenkünstler. Als Gast: Hans Wassmann. „Herrschaftlicher Diener gesucht....."

11 Pf. Reisemsier m. d. Hirsch 11 Pf. der Breslauer Union-Brauerei. [3920

Liebich Theater
Heute Mittwoch, abends 8 Uhr. Zum 1. Male: 3916
Der große Eröffnungs-Spezialitäten-Spielplan.

Viktoria-Theater
Allabendlich 8 Uhr: „Bis früh um fünfe".
Grosse Posse mit Gesang. Musik von Paul Lincke.
Sonntag, 5. Sept., 3½ Uhr: Nachmittags-Vorstellung. Kleine Preise.

Zeltgarten.
Dir.: E. Krabatsch. 3934
Heute Mittwoch: Neue Spezialitäten u. a.: Max Morten, das menschliche Aquarium, das anatomische Rätsel. Kurten verschluckt vor den Augen d. Publikums lebende Frösche und Fische, Mäuse, ganze Eier, Kartoffeln, Taschenuhren. Trinkt in einer Minute 20 Glas Bier.

Kriegsberichte aus Ostpreußen u. Rußland. Preis 1.00 Mk. Zu beziehen durch die Expedition.

Versammlungen u. Vereine

Achtung Maurer!
Kranken- u. Sterbekassen-Verein Breslauer Maurer, verw. Berufsgenossen und deren Angehörige.
Freitag, den 1. Oktober 1915, abends 7½ Uhr, im Kassenlokal, Messergasse 20:
Außerordentliche Generalversammlung.
Tagesordnung:
1. Statutenänderung zu einem Nachtrage zum Statut.
2. Wahl eines ordentlichen Vorstandes.
Zutritt haben alle diejenigen, die nachweisen können, daß sie ihre Beiträge bis 2. August 1914 bezahlt haben.
3932 Z. A.: Paul Sacher.

AUSSTELLUNG 3933
für Verwundeten- u. Kranken-Fürsorge im Kriege
Breslau, Friebeberg, Kaiser-Wilhelmstr. 121, täglich 9 bis 9 Uhr.
Heute Mittwoch nachmittags 5 Uhr: VORTRAG Ingenieur Lükdorf: „Ein Jahr Sanitätshund".
Abends 7 Uhr: Kinovorführungen. Donnerstag (Sedantag): Militärkonzert, Gesangsvorträge. Nachmittags 5 Uhr: Vortrag Generalarzt Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Küttner: „Die Organisation des deutsch. Sanitätswesens im Heere u. in der Marine."
Eintrittspreis 50 Pfg.
Dauerkarten 3 Mk. Anschlußkarten 1.50 Mk. nur im Verkehrsbureau Barasch, Ring.

Dominikaner!!
Die brillanten Weber-Sänger mit neuem Parade-Programm.
Der goldene Hochzeitsmorgen
Eine fatale Verwechselung
Vorzugskarten gültig. 3832

Wolldecken, ab-reichen: Schlafdecken, Bett 0.75, 1.00 und 1.25 Mark. Moritz Bergmann, Karlstraße 51, I. [3829

Anzüge von 10½ Mk. an, moderne haltbare Stoffe, n. Mass 24, 26, 30, 36 Mk. Herrenkleiderfabrik M. Jellersberger, Albrechtstr. 41, 2. Et. (Kein Laden.)

3927 **Eden-Theater**
Nikolaistrasse 27.
Mittwoch bis Freitag:
Die Schule des Lebens. Schauspiel aus dem modernen Leben in 3 Akten mit W. Psylander in der Hauptrolle.
Wer hat es getan? (Die Geschichte eines geheimnisvollen Diebstahles) Detektivdrama in 4 Akten. Ausserdem d. übrig. Doppelspielplan.
Allerneuster Kriegs-Wochenbericht. U. a.: Die Festung Nowo-Georgiewsk nach ihr. Einnahme. Einzug eines Landst.-Bataill. in Nowo-Georgiewsk. Blick in die Forts, Kasernen usw. Wie die Reste ihre Stellungen auf den Wällen der Forts zurückliessen und viel Anderes mehr.

Bunte Jugend-Bücher jedes Bändchen 10 Pfg. Zu beziehen durch die Expedition.

Arbeiter-Frauen berücksichtigt bei Euren Einkäufen stets die **Inserenten der „Volkswacht".**

Dokumente zum Weltkrieg 1914 von E. Bernstein. 1. Heft: Das deutsche Weißbuch; 2. Heft: Das englische Blaubuch. Preis 30 Pfg. Zu beziehen durch die Expedition und die Lokalkontore.

Die Versorgung der Kriegsteilnehmer ihrer Familien u. ihrer Hinterbliebenen. Preis nur 30 Pfg. Zu beziehen durch die Expedition.

Erfrischungs-Raum. Gut belegte Brötchen und ein Becher Schultheiß 15 Pfg.

Extra billige Angebote : mit Ausnahmepreisen :

Foto-Atelier 12 kleine Fotografien 25 Pf.

Neue Kleiderstoffe zu billigen Ausnahmepreisen

Schottenstoffe	doppelbreit, in hübschen Mustern	95
Schottenstoffe	doppelbreit, haltbare Qualität	1.35
Schottenstoffe	doppelbreit, kräftige, schöne Ware	1.65
Schottenstoffe	105 cm breit, gute, wollene Qualität	2.15

Cheviots, besonders solide Marken

Cheviot	doppelbreit, marine, schwarz, rot	95
Cheviot	doppelbreit, reine Wolle, schwarz, marine, rot	1.35
Cheviot	doppelbreit, reine Wolle, Ia. in allen gangbaren Farben	1.65
Cheviot	110 cm breit, reine Wolle, sehr gute Qualität	2.25

Unsere bekannte Hausmarke: schw.-weiß karierte Kleiderstoffe 90 cm breit . . . . . Meter 75

100 cm breiter schwarzer Schürzen-Panama Meter 1.75

Verschiedene Kleiderstoffe

Hauskleiderstoffe	praktisch und gut	62
Hauskleiderstoffe	doppelbreit, vorzügliche Ware	85
Halstuch	doppelbreit, marine	95
Halbtuch	130 cm breit, prima Ware, marine	2.25

Hauskleiderstoffe, doppelbreit

Serge	doppelbreit, reine Wolle in vielen Farben	1.95
Serge	110 cm breit, reine Wolle, sehr hübsche Auswahl	2.65
Popeline	doppelbreit, reine Wolle, schwarz, marine, rot	1.75
Wollbatist	doppelbreit, reine Wolle, schwarz und marine	1.95

Ein besonderer Gelegenheitsposten **schwarze Kleiderstoffe** bis zu den besten Qualitäten, einzelne Stücke u. Kupons, durchweg zum Einheitspreis . . Meter 95

Für Schneiderinnen u. Hausfrauen billige Ausnahmepreise für Futterstoffe.

Jakenfeit	schwarz u. grau . . . . . Meter	35
Jakenfeit	in allen Farben . . . . . Meter	42
Köper	schwarz, weiß, grau . . . . Meter	48
Rellköper	130 cm breit . . . . . Meter	58
Faille	deutsch, 100 cm breit . . . Meter	52
Faille	echt, 100 cm breit . . . . . Meter	70
Reversible	glatt und gemustert . . Meter	65
Wattierleinen	grobfädig . . . Meter 60 u.	38
Wattierleinen	bügelsteif . . . . . Meter	72
Gaze	schwarz, weiß, grau . . . . . Meter	23
Roll-Linon	schwarz, weiß, grau . . Meter	40
Futtermull	schwarz und weiß . . . Meter	27
Satin	in großer Farbenauswahl . . Meter	62
Jackettfutter	140 cm breit, Meter 1.45 und	1.10

Großer Putz-Verkauf Billige Formen, Blumen, Federn und Zutaten.

Plüschblumen	in vielen Farbenstellungen 1.30, 95	48
Atlas- und Samtrosen	in neuesten Farben 85, 65	48
Samtstiefmütterchen	verschiedene Farben 1.25,	58
Eleg. Straußen-Fantasies	weiß und farbig . .	95
Eleg. Straußen-Fantasies	sehr vorteilhaft, 1.95,	1.35
Imit. Marabut	in weiß und natur . 95,	75
Niedliche Fantasiegestecke	viele Ausführungen	95
Eleg. Fantasiegestecke	viele Ausführungen, 1.95,	1.35
Neue aparte Flügel	verschiedener Größen und Ausführungen . 175, 95,	63
Straußfedern	in schwarz und weiß . . 1.28,	95
Straußtipps	größer, schwarz und weiß, 3.50,	2.95

Linonformen	schwarz und weiß . . . 1.45, 95
Filztuchformen	farbig und schwarz . . 2.25, 1.95
Filzformen	kleidsame Fassons. . . . 3.95, 2.95
Samtformen	Velvet-Samt, neueste Fassons, 4.95, 3.95, 2.95
Velourettehüte	farbig u. schwarz, sehr aparte, kleidsame Formen . . 6.50, 4.95
Echte Sporthüte	Handarbeit, schöne Qualität in klein. u. groß. Formen, 5.95 4.95
Weiße Ripshüte	verschied. Formen . 4.90, 3.95
Weiße Samthüte	verschied. Formen . 4.95, 3.95

Feldpost-Artikel!

20 Stück Feldpostkarten		9
12 Stück Feldpost-Kouverts		6
10 Stück Feldpost-Adressen		5
12 Stück Feldpost-Kartenbriefe		18
20 Stück Paketadressen		7
15 Stück Postkarten		6
Fettdosen	1 Pfd. 25, ½ Pfd.	22

Fettdosen mit Eindrückdeckel, 1 Pfd.		35
Blechdosen m. Gummiring u. Bügel, 1 Pfd.		45
Tondosen mit Bügel und Karton		45
Blechflaschen . . 1 Pfd. 38, ½ Pfd.		28
Flasche in Holzkiste, versandfertig,	St.	45
Backformen, ½ Pfd.	St.	14
Feldbestecks, zusammenlegbar, Garnit.		95

Lebensmittel

Prima Schweizer Käse	Kondensierte Milch	Gebrannter Kaffee	Prima Maisgries oder Maismehl	Gemischte Marmelade	Feiner Himbeersaft
½ Pfund	Dose 500 Gramm	Pfund	Pfund	5 Pfd.-Eimer	½ Liter-Fl.
70	60	136	42	195	125